Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau.

Amtlicher Anzeiger für die städtischen Behörden

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Sonntag und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen monatlich 1,50 Goldmark. Postbezüge nur für den Kalendermonat. Träger- und Auskunftsgebühr 30 Goldpfennig. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Goldpfennig, für auswärtige 25 Goldpfennig, im Reklameteil (am Schluß des redaktionellen Teils) die einspaltige Petitzeile 75 Goldpfennig. Schluß der Anzeigenannahme bis 8 Uhr vorm. an Erscheinungstagen, für größere Anzeigen jedoch tags zuvor. Für Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Kleine Anzeigen nur gegen Vorausbezahlung.

57. Jahrgang. — Fernsprecher 94.

Nr. 302. | Mittwoch, den 25. Dezember | **1929**

Reichshilfe für den Osten, besonders für die Grenzkreise?

In einer Ausschußsitzung des Reichsrates über Ostfragen berichtete die Reichsregierung über den Stand der Vorarbeiten an dem Plan, der die Hilfsmaßnahmen für die östlichen Grenzgebiete für einen Zeitabschnitt von 10 Jahren enthält. In erster Linie sei die landwirtschaftliche Produktionsförderung in Aussicht genommen. Darüber hinaus denke man an die Verkehrsentwicklung. 9 Eisenbahnlinien sollen u. a. neu gebaut werden. 3000 km Straßenneubauten bei einem Gesamtbedarf von 7000 km sind für sofort geplant. Hilfeleistungen für bedürftige östliche Kommunen, die durch den Bau von Kanalisationen, Wasserleitungen, Krankenhäuser u. s. w. stark belastet sind, sind vorgesehen. Der Not der Volks- und Mittelschulen soll durch Beihilfen gesteuert werden. Die Reichsregierung erklärte, daß grundsätzlich nur die an Polen grenzenden Gebiete berücksichtigt werden sollen. Das Programm wird demnächst dem Reichstag zugehen. — Die Nachricht, daß die Reichsregierung nun nach jahrelangem Beraten und unzulänglichen Teilaktionen endlich den Entschluß gefaßt hat, gerade den durch den „Friedensvertrag" tötlich verletzten Grenzkreisen eine wirkliche Hilfe zuteil werden zu lassen, wird in dem Kreis und der Stadt Namslau berechtigte Genugtuung und Hoffnung auslösen. Nach den bisherigen Erfahrungen wird man allerdings skeptisch bleiben. Der gesamte deutsche Osten und besonders die Grenzkreise sind bisher in so unverantwortlicher Weise vernachlässigt worden, daß die Hilfe, wenn sie wirklich kommt, tatsächlich in letzter Minute nur noch die schlimmsten Katastrophen abwehren kann. Das von den Provinzial- und Kommunalbehörden in dankenswertester Arbeit zusammengestellte statistische Material gibt einen traurigen Ueberblick über die furchtbare, wirtschaftliche Lage des Ostens und Schlesiens im Besonderen; es zeigt aber auch vergleichend, wie bisher sowohl durch unmittelbare Zuwendungen als auch durch Steuerrücküberweisungen der Westen bevorzugt wurde. Die Vernachlässigung des Ostens, der von Jahr zu Jahr schneller dem wirtschaftlichen Ruin sichtbar zusteuert, hat eine Lethargie und Stimmungen geschaffen, die zu den ärgsten Bedenken Anlaß geben müssen.

Haben nun die Aufklärungsarbeit der Behörden, die Berichte der Wirtschaftsorganisationen und die traurigen Resultate der Wirtschaftsunternehmungen und der Betriebe jeglicher Art den Regierungen endlich die Augen geöffnet? Sind sie endlich bereit, durch durchgreifende Maßnahmen den Osten wirtschaftlich und damit letzten Endes auch in nationaler Hinsicht dem Deutschen Reich zu erhalten? Wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben. Indessen sei festgestellt, daß nur noch schnelle und großzügige Maßnahmen helfen können.

Es ist noch kurz auf die einzelnen Programmpunkte einzugehen. An erster Stelle steht die Produktionsförderung der Landwirtschaft. Die Belange der Landwirtschaft stehen mit Recht in diesem Hilfsprogramm an erster Stelle, denn die gesamte Wirtschaft des Ostens steht und fällt mit der Landwirtschaft. Produktionsförderung? Gewiß ist sie im großen Programm der nationalen Wirtschaft anzustreben und auf weitere Sicht zu fördern. Wenn man die Produktionsförderung mit der Blutverbesserung eines kranken Körpers vergleicht, so ist doch aber für einen Totkranken zunächst die Operation des lebengefährdenden Geschwürs zu fordern. Und dieses Geschwür ist für die Landwirtschaft des Ostens und besonders der Grenzlande die mangelnde Rentabilität und in ihr als Hauptfaktor die Katastrophe der Absatzfrage. Werden diese Kardinalfragen nicht schnellstens gelöst, so werden Maßnahmen zur Förderung der Produktion ebenso ankommen, wie die Genehmigung einer Badekur zur Beerdigung. In den gleichen Rahmen gehört die Siedlung. So erwünscht es ist, an den Grenzen einen geschlossenen Wall deutschkämmiger Bauern aufzubauen, so ist die Vorbedingung dafür, daß die Betriebe dieser Bauern auch lebensfähig sind. Nur dadurch wird man aufrechte, freie und selbstbewußte Menschen schaffen, die in der Lage sind, die ihnen zugedachte Kulturarbeit zu leisten. Die bisher geleistete Siedlungsarbeit ist unzureichend; sie wird im Effekt das Gegenteil bewirken. Abgesehen davon, daß man sich an den Menschen, die man unter solchen Bedingungen hier ansiedelt, vergeht. — Von großer Wichtigkeit ist die Lösung der Verkehrsfragen. Der Neubau von Straßen und die Unterhaltung der bestehenden bedeutet für die Grenzkreise eine Belebung der Wirtschaft, des Handels und des Verkehrs, die so sehr nötig ist. Auch der Kreis Namslau ist daran sehr interessiert, obwohl gerade hier in den letzten Jahren Bedeutendes geleistet worden ist. Es fehlen noch viele Verbindungsstraßen, die nicht nur den Anliegerverkehr erleichtern, sondern auch den Durchgangsverkehr beleben würden. —

Mit besonderem Interesse wird der Punkt „Eisenbahnen" von der Bevölkerung Namslaus zur Kenntnis genommen worden sein. Der Bau der Bahn Namslau—Brieg, die für Namslau von so ungeheurer Bedeutung ist, da eine kurze Verbindung mit Oberschlesien hergestellt wird, dürfte nun doch wohl Wirklichkeit werden. — Die geplante Entlastung der Kommunen, die zu Anlagen von Kanalisationen, Wasserleitungen, Krankenhäuser u. s. w. schreiten mußten und müssen, wird auch den Bürgern der Stadt Namslau, die vielleicht mit Kummer an die Ausgaben des nächsten Jahres denken, die sorgenvolle Stirn etwas glätten.

Das vorliegende Programm gibt zu Hoffnungen Veranlassung. Indessen gebratene Tauben fliegen niemandem in den Schoß. Es wird nötig sein, daß die Bemühungen der Behörden von allen unterstützt werden, die dazu in der Lage sind — von den wirtschaftlichen Verbänden durch ihre Spitzenorganisationen, von sämtlichen Parteien durch ihre Abgeordnete —, damit auch dem Kreise und der Stadt Namslau endlich wenigstens die schwersten durch den Friedensvertrag geschlagenen Wunden geheilt werden.

* * *

Das Tilgungsgesetz.

Reichskanzler Müller über die Kassenschwierigkeiten.

— Berlin, 21. Dezember 1929.

Im Reichstag stand heute die erste Beratung des von den Regierungsparteien beantragten Gesetzes zur außerordentlichen Tilgung der schwebenden Reichsschuld auf der Tagungsordnung.

Zur Begründung des Antrags gab Abg. Dr. Brüning (Ztr.) namens der Regierungsparteien folgende Erklärung ab: Der Entwurf eines Gesetzes zur außerordentlichen Tilgung der schwebenden Reichsschuld ist eingebracht worden aus der Notwendigkeit heraus, noch vor der Vertagung des Reichstags die Voraussetzungen für die Ueberwindung der Kassenschwierigkeiten des Reiches zu schaffen. Die Stellung der von den Antragstellern vertretenen Parteien zu dem Finanzprogramm, dessen Grundzüge die Regierung entwickelt hat, wird dadurch nicht geändert. Die Parteien sind sich bewußt, auf dem hiermit eingeschlagenen Wege gleichzeitig die Fortführung der durch das nationale Interesse gebotenen Außenpolitik zu gewährleisten.

Reichskanzler Müller

führte u. a. aus: Der Antrag ist als Initiativgesetz der in der Regierung vertretenen Parteien eingebracht worden. Ich habe am 12. Dezember auf die Notwendigkeit der Ueberwindung der Ultimoschwierigkeiten mit aller Deutlichkeit hingewiesen. Die Reichsregierung war damals der Auffassung, daß nach Vorlage ihres Reformprogramms und Miterledigung des Sofort-Programms die vorhandenen Schwierigkeiten überwunden werden könnten. Das Reichsfinanzministerium hatte dazu Verhandlungen mit einer amerikanischen Bankfirma eingeleitet. Als diese am Mittwochabend noch zu keinem Ergebnis geführt hatten, hat das Kabinett am Donnerstag einstimmig die Auffassung vertreten, daß innerhalb 24 Stunden Klarheit über die Ueberwindung der Kassenschwierigkeiten geschaffen werden müsse. Nur wegen der Notwendigkeit einer raschen Entscheidung hat die Reichsregierung nicht einen eigenen Gesetzentwurf im Reichsrat eingebracht.

Der vorliegende Gesetzentwurf nimmt einen Teil des Finanzprogramms vorweg. Er legt für 1930 die Tilgung von 450 Millionen gesetzlich jetzt schon fest. Das erwies sich als notwendig, als gegen die Erwartung der Regierung kein Kreditgeber hatte, daß das Sofort-Programm zur weiteren Beschaffung der nötigen Ultimokredite von 30 Millionen Mark nicht ausreichte. (Hört, hört!) Die am Donnerstag erfolgte Einigung zwischen Regierung und Regierungsparteien hat es möglich gemacht, daß die für Dezember erforderlichen Kredite zur Verfügung stehen werden. Damit sind die außerordentlichen Gefahren abgewendet worden, die in der Gegenwart und in der nahen Zukunft Staat und Volk schwer bedrohten. Nun wird der Reichstag durch [illegible] Beschlüsse [illegible] des Gesetzes auch seinen Willen zur Mitwirkung an der raschen Sanierung des Reichsfinanzen bekunden.

Die Annahme wird nicht ohne Rückwirkung auf das Finanzprogramm der Regierung sein. Sie wird unverzüglich diesen neuen Teil des Sofort-Programms in den Rahmen ihres allgemeinen Finanzprogramms eingliedern. Es wird dabei besonders zu prüfen sein, ein wie großer Betrag der zur Tilgung der Reichsschulden im Jahre 1930 erforderlichen 450 Millionen durch Senkung der Ausgaben des Etats gewonnen werden kann. Die Finanzlage des Reiches zwingt zur Sparsamkeit. Der Weg der Reichsregierung ist gewiß schwierig und dornenvoll. Er wird aber beschritten werden müssen, wenn wir zu einer endgültigen Sanierung der Reichsfinanzen kommen wollen. (Beifall bei der Mehrheit.)

Inzwischen war ein Mißtrauensantrag der Kommunisten gegen den Reichsfinanzminister Dr. Hilferding eingegangen.

Abg. Dr. Bang (Dntl.) wies darauf hin, daß sich das Reich seit einem Jahre in sogenannten Ultimoschwierigkeiten befinde. Ein ernster Vorwurf sei der Regierung daraus zu machen, daß sie im Etat 1929 die Einnahmen zu hoch und die Ausgaben zu niedrig angesetzt hat. Mit dem von Schacht vorgeschlagenen Tilgungsfonds dankt die Regierung ab und begibt sich unter die Geschäftsaufsicht des Reichsbankpräsidenten. An seiner Stelle wird nach Annahme des Youngplans die internationale Tributbank treten. Der Tilgungsfonds bedeutet das Begräbnis des Finanzprogramms.

Abg. Dr. Neubauer (Komm.) erklärte, das Deutsche Reich stehe unter der absoluten Diktatur des Finanzkapitals. Abg. Stöhr (Nat.-Soz.) nannte die Vorlage das sprouts einer Paarung schütternder Angst vor dem, was noch werden kann, und eines Leichtsinns, den die Väter dieses Erzeugnisses in ihrer Jugend wahrscheinlich nicht einmal besessen haben. Abg. Dr. Könne (Christl.-Nat. Arb.) lehnte den Tilgungsfonds-Antrag ab.

Damit war die 1. Lesung beendet. Die Vorlage wurde in zweiter Lesung gegen Deutschnationale, Christlich-Nationale Arbeitsgemeinschaft, Kommunisten, National-Sozialisten angenommen. Der Vornahme der dritten Lesung wurde von den Kommunisten widersprochen.

Es folgte die dritte Beratung der **Novelle zum Tabaksteuergesetz** und des Entwurfs über die **Erhöhung der Beiträge in der Arbeitslosenversicherung**, also des

Sofort-Programms.

Die Regierungsparteien haben beantragt, die Steuerpläne für Pfeifentabak gegenüber den Ausschußbeschlüssen zu ermäßigen. Sie beantragen weiter in Abänderung der Ausschußbeschlüsse, daß die durch das Gesetz arbeitslos werdenden Arbeiter und Angestellten unbeschadet der Leistungen der Arbeitslosenversicherung für die Dauer von 26 Wochen Unterstützungen in der Höhe erhalten, daß die Gesamtunterstützung 75 Prozent des entgangenen Arbeitsverdienstes nicht übersteigt.

Nach kurzer Aussprache, an der sich die Abgg. Stöhr (N.-Soz.), Raedel (Komm.), Dr. Rademacher (Dntl.), Bütl (Dem.), Dr. Hertz (Soz.), Dr. Föhr-Baden (Ztr.) und Dr. Hoff (D. Vp.) beteiligten, wurde die Tabaksteuernovelle mit den Mehrheitsanträgen der Regierungsparteien angenommen. Entsprechend einen weiteren Antrag der Regierungsparteien wurde der Steuersatz für Zigarettenpapier auf 5 Mark festgesetzt.

In der Schlußabstimmung wurde die Tabaksteuernovelle mit 258 gegen 147 Stimmen bei 9 Enthaltungen endgültig angenommen.

Die Beitragserhöhung bei der Arbeitslosenversicherung wurde mit 248 gegen 156 Stimmen bei 9 Enthaltungen angenommen. Die Deutsche Volkspartei stimmte zum Teil für, zum Teil gegen die Vorlage, während sich ein weiterer Teil der Stimme enthielt.

Damit war das Sofort-Programm endgültig verabschiedet.

Es wurden dann die zurückgestellten

Abstimmungen zur Zollvorlage

vorgenommen. In einfacher Abstimmung wurde der am Freitag angenommene Antrag, den Zollsatz allgemein auf 5 Mark heraufzusetzen, abgelehnt.

Angenommen wurde die Fassung der Regierungsvorlage, wonach der Zollsatz für 1930 auf 5 Mark und dann auf 2 Mark festgesetzt wird.

Abgelehnt wurde die Verbindung von Futtergerste mit Roggen zu Futterzwecken. Dagegen wurde der Antrag angenommen, der die Reichsregierung ermächtigt, eine Vergütungsprämie für gekennzeichneten Roggen zur Viehfütterung zu gewähren.

Vor der Schlußabstimmung betonte Abg. Dr. Oberfohren (Dntl.) in einer Erklärung, der Zweck der Vorlage, der Landwirtschaft und einer Anzahl notleidender

Industrien Schutz zu gewähren, sei in der Vorlage nur völlig unzureichend gegeben. Die deutschnationale Fraktion werde sich der Stimme enthalten und fordere, daß die Mängel der Vorlage behoben behoben werden.

Abg. Hepp (Christl.-Nat. Bauernp.) erklärte, daß seine Freunde sich ebenfalls der Stimme enthalten würden.

Abg. Schlange-Schöningen (Christl.-Nat. Arbeitsg.) machte gleichfalls starke Bedenken gegen die Vorlage geltend. Man dürfe aber der Landwirtschaft die in ihr enthaltenen kleinen Vorteile, wenn sie auch noch so gering seien, nicht vorenthalten. Seine Freunde würden daher der Vorlage zustimmen.

Die namentliche Schlußabstimmung ergab die Annahme der Zollvorlage mit 311 gegen 40 Stimmen bei 64 Enthaltungen.

Angenommen wurde auch eine Entschließung des Zentrums, die Reichsregierung möge den aus dem offenen Markt gezogenen Roggen in erster Linie den bäuerlichen, insbesondere den kleinbäuerlichen Schweinezüchtern und -mästern verbilligt zu Futterzwecken zur Verfügung stellen; ebenso eine weitere Entschließung, wonach die berechtigten Interessen des selbständigen Getreide- und Futtermittelhandels sowie der Klein- und Mittelmühlen gewahrt werden sollen.

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett, der mit der Zollvorlage begründet ist, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt.

Das Haus vertagte sich nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte auf Sonntag 1/4 Uhr morgens. Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Schuldentilgungsgesetzes.

Der Bankenkredit an das Reich.

Vereinbarung zwischen Reichsregierung und Bankenkonsortium.

Einer Mitteilung der Reichsbank zufolge ist nunmehr zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Reichsanleihekonsortium unter Führung der Reichsbank eine Vereinbarung getroffen worden, wonach das Konsortium vom Reich nom. 350 Millionen M. Reichsschatzanweisungen übernimmt, von denen, beginnend mit dem 15. April 1930, Mitte jedes Monats 50 Millionen Mark zurückgezahlt werden, so daß der gesamte Kredit mit dem 15. Oktober n. J. seine Erledigung findet.

Die Rückzahlung erfolgt aus dem Tilgungsfonds, dessen Bildung in dem vom Reichstag beschlossenen Gesetzesvorschlag vorgesehen ist. Das Zustandekommen dieses Gesetzes, das Regierung und Volksvertretung zu einem genau fixierten Abbau der schwebenden Schuld nötigt, war also eine Voraussetzung für das Zustandekommen der Anleihe. Der Zinsfuß der Emission beträgt 0,5 Prozent über Bankdiskont, daneben ist eine Bereitstellungsprovision von 0,75 Prozent zu entrichten. Der Weiterverkauf der Stücke (zu 7,5 Prozent v. a.) ist auf das Inland beschränkt.

Der Reichspräsident genehmigt die Abschiedsgesuche.

In einer amtlichen Mitteilung wird bestätigt, daß der Reichspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsminister Dr. Hilferding in Genehmigung seines Abschiedsgesuches von dem Amte des Reichsministers der Finanzen entbunden hat. Der Reichspräsident hat ferner den Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Dr. Popitz, auf seinen Antrag in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Amtlich wird ferner das vertrauliche Schreiben des Reichsfinanzministeriums an die Länder bekanntgegeben, worin die Tatsache mitgeteilt wurde, daß mit Rücksicht auf die schwierige Kassenlage des Reiches die den Ländern zustehenden Steuerüberweisungen zur Zeit nicht bezahlt werden könnten.

Dieses Schreiben hat Staatssekretär Popitz, wie verlautet, abgesandt, ohne den Finanzminister und das Kabinett rechtzeitig davon zu unterrichten. Als auch die Anleiheverhandlungen mit Amerika scheiterten, war die Stellung des Staatssekretärs unhaltbar geworden. Finanzminister Dr. Hilferding hat dann aus dem Rücktritt seines Staatssekretärs die Konsequenz gezogen, ich mit ihm solidarisch erklärt und ebenfalls sein Amt zur Verfügung gestellt, wie man seit einigen Tagen bereits erwartete.

Moldenhauer Reichsfinanzminister. Sozialdemokrat Robert Schmidt Reichswirtschaftsminister.

Berlin, 23 Dezember. Der Reichspräsident hat auf Vorschlag des Herrn Reichskanzlers den derzeitigen Reichswirtschaftsminister Dr. Moldenhauer zum Reichsminister der Finanzen und den Reichsminister a. D. Robert Schmidt, Mitglied des Reichstages, zum Reichswirtschaftsminister ernannt.

Lokales.

Namslau, den 24. Dezember 1929.

= Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer des „Namslauer Stadtblatt" am Freitag, den 27. Dezember (3. Feiertag).

= **Namslauer Lichtspiele** (Grimms Hotel). Zu den Weihnachtsfeiertagen gelangt in den Namslauer Lichtspielen wieder einmal ein schöner Militärfilm zur Aufführung, was sehr zu begrüßen ist, da diese Filmwerke stets spannend sind. Hans Szekely hat in „Ungarische Rhapsodie" nach einer Filmnovelle ein Werk geschaffen, das in vielen Großstädten Deutschlands sich größten Erfolges zu erfreuen hatte. Die Hauptrollen sind mit Lil Dagover, Dita Parlo und Willy Fritsch bestens besetzt, die Regie liegt in den bewährten Händen von Hanns Schwarz. — Der Liebe Freud und Leid wechseln in den einzelnen Szenen miteinander ab, schneidige ungarische Uniformen und schöne Landschaften werden ihre Wirkung nicht verfehlen. Darum versäume niemand, sich das weihnachtliche Kinoprogramm im Hotel Grimm anzusehen.

= **Weihnachtsfeier.** In altbergebrachter Weise wurde am vergangenen Sonnabend im hiesigen Kreiskrankenhause für die Kranken eine Weihnachtsfeier veranstaltet, an der die Schwesternschaft, das Hauspersonal sowie einige geladene Gäste teilnahmen. Nach gemeinsamen Gesang wechselten Gedicht- und Gesangsvorträge des Schwesternchores (unter Leitung der Diakonisse Magda Mett). Alsdann sprach Herr Pastor Langer Worte aus der heiligen Schrift, die in seinen Auslegungen so recht die Freude des Weihnachtsfestes durchblicken ließen. Auch seitens der Kranken wurde in zwei Gedichtvorträgen der vielen mildtätigen Geber gedacht. Ein gemeinsamer Schlußgesang beendete die in allen Teilen würdevoll verlaufene Feier, die in den Herzen der Teilnehmer noch lange in Erinnerung bleiben wird. Namentlich aber bei den Kranken, die im Anschluß jeder für sich etwas auf dem Gabentische vorfanden. — Auch von dieser Stelle sei allen denen, die sich es nicht nehmen ließen, auch für diese Weihnachtsfeier wieder Gaben zu bringen, recht herzlich gedankt. Besonders auch Dank dem Posaunenchor des evangelischen Jungmännervereins dafür, daß er durch seine Begleitung die Festfreude erhöht hat.

= **Großes Streichkonzert.** Am 3. Weihnachtsfeiertag findet im Opitz'schen Familienlokal, deutsche Vorstadt ein großes Streichkonzert, ausgeführt von der Kreuzburger Stadtkapelle, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister Ueberschaer, statt. Die Kreuzburger Kapelle ist uns ja von einem hier gegebenen Sommerkonzert nicht unbekannt. Ihre guten Leistungen fanden allgemeine Anerkennung. Das Programm des Weihnachtskonzertes ist reichhaltig und auserwählt, sodaß der Besuch sicher einige genußreiche Stunden bringen wird. Kartenvorverkauf in der Opitz'schen Buchhandlung, Inh. Namslauer-Druckerei-Gesellschaft. (Siehe Inserat).

= **Landw. Verein Dammer.** Der landw. Ortsverein Dammer hielt am 20. Dezember eine Sitzung ab, an der Direktor Ocklitz einen Vortrag über Unkrautbekämpfung hielt. Der Redner erläuterte unter Benutzung von Lichtbildern die Unkräuter, deren Vorkommen, vorbeugende und endgültige Vertilgungsmaßnahmen. Der Verein beschloß, im Januar 1930 sein 40jähriges Bestehen zu feiern.

= **Versuchsring Strehlitz.** Der bäuerliche Versuchsring Strehlitz, Kreis Namslau hielt am 19. Dezember eine Generalversammlung ab, bei der vom Versuchsringleiter, Direktor Ocklitz, die diesjährigen Versuchsergebnisse an Hand von Lichtbildern erläutert wurden.

= **Die Ferien im nächsten Jahre.** Die geplante Neuordnung der Schulferien, über die in der Presse bereits berichtet worden ist, wird 1930 noch keine Anwendung finden, da die umfangreichen Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen sind. Daher bleibt es vorläufig noch bei der alten Ordnung. Der Oberpräsident der Provinz Niederschlesien hat nunmehr die Ferien für das Schuljahr 1930/31 wie folgt festgesetzt: Osterferien: Schulschluß Mittwoch, 9. April; Schulanfang Donnerstag, 24. April. Pfingstferien: Schulschluß Freitag, 6 Juni; Schulanfang 17. Juni. Sommerferien: Schulschluß Donnerstag, 3 Juli; Schulanfang 7. August. Herbstferien: Schulschluß, Freitag, 26. September; Schulanfang Donnerstag, 9. Oktober. Weihnachtsferien: Schulschluß Dienstag, 23. Dezember 1930; Schulanfang Donnerstag, 8. Januar 1931. Schluß des Schuljahres 1930/31: Dienstag, 31. März; Osterferien: Schulschluß Dienstag, 31. März; Schulanfang Mittwoch, 15. April.

= **Vom Landbund.** Eine in Breslau abgehaltene Bauernversammlung nahm folgende Entschließung an: „Die im Vinzenzhaus zu Breslau versammelten Bauern aus allen Teilen Schlesiens danken dem Herrn Minister a. D. Schiele für die bisher für die deutsche Landwirtschaft geleistete Arbeit. Sie hoffen, daß unter seiner Führung die Einigung des deutschen Bauernstandes zustande kommt. Deshalb begrüßen wir die von Minister Schiele angeregte Entpolitisierung des Reichslandbundes. Ueber Parteigezänk und konfessionellem Streit muß für alle Zeit unser Landbund stehen. Nur dann gehört ihm die Zukunft.

= **Desinfektionsmittel bei Maul- und Klauenseuche.** Zur Desinfektion bei Maul- und Klauenseuche wurde bis vor einiger Zeit nur Sulfoliquid DS als einzig wirksames Mittel angesehen. Neue Untersuchungen haben aber ergeben, daß sich zur Stall- und Tierdesinfektion bei Maul- und Klauenseuche noch besser die Natronlaugepräparate eignen die auch den Vorzug der leichteren Handhabung und der Billigkeit besitzen. Es wird daher empfohlen, künftig bei Ausbruch der Maul- und Klauenseuche Natronlaugepräparate, z. B. Duramin- oder Natriumhydroxyd-Tabletten, zu verwenden.

= **Der Arbeitsmarkt in Sao Paulo.** Die Schlesische Auswandererberatungsstelle in Breslau schreibt: Vor einem Vierteljahr hatten wir einen Bericht über die günstige Lage des Arbeitsmarktes in der Brasilianischen Großstadt Sao Paulo auf Grund von Angaben des dortigen Deutschen Hilfsvereins veröffentlicht. Der Hilfsverein teilt jetzt mit, daß infolge des Rückganges der Kaffeepreise sich die wirtschaftlichen Verhältnisse

---

Seine blinde Frau

Originalroman von Gert Rothberg.

37)

Ein herrlicher Frauenleib aus weißem Marmor, aber von solch sinnbetörender Schönheit und Vollkommenheit, daß den Beschauerinnen der Atem stockte. Welche Meisterhand mochte das geschaffen haben?

„Es ist ein Werk des Professors von Salbern," sagte Ethel erklärend. Ein leises Rot war dabei in ihr schmales Gesichtchen gestiegen. Jutta stand noch immer bewundernd.

Aus dem weißen Marmorbecken stieg der schlanke Frauenleib hervor. Große indländische Wasserpflanzen bedeckten den Boden des Beckens. Goldfische schossen durch das klare, glitzernde Wasser. Rings um das Ganze standen blühende Akazien-, Mandel- und Zitronenbäume, kleine Orangenhaine.

„Ein Paradies, Miß Morland, wie einzig schön ist das alles."

Nun aber bat Ethel die Gäste ins Haus. Gleich werde es furchtbar heiß im Garten, da die Sonne den Höchststand erreicht habe.

Man ging plaudernd ins Haus.

Und immer von neuem gab es zu bewundern und zu staunen. Ueberall Kunstgegenstände von unermeßlichem Wert. Jutta sah Ethel scheu an. Wie reich mußte diese junge Amerikanerin sein.

In einem ganz in rosa gehaltenen Zimmer bat Ethel die Damen, Platz zu nehmen. Die erste kleine Erfrischung sollte hier gereicht werden.

An der einen Wandseite hing das Bild einer zarten älteren Dame.

„Meine liebe, verstorbene Mutter," sagte Ethel mit weicher Stimme. „Sie lebte ihrer Gesundheit wegen immer hier im Süden. Sie allein hat dieses Zimmer geschaffen."

Jutta gefiel das Gesicht sehr. Sie fand eine große Aehnlichkeit mit Ethel. Man plauderte von diesem und jenem. Ethel fragte Jutta, wie lange sie wohl noch hier in Italien bleibe. Sie erwarte bald ihren Vater und da derselbe Musikliebe, so sei es ihm ganz gewiß eine besondere Freude, Juttas Stimme zu hören.

„Aber nun," — Ethel stand auf bei diesen Worten, „will ich mich mal um unser Diner kümmern. Ich bitte einen Augenblick um Entschuldigung." Sie huschte hinaus.

Jutta aber und Hanne standen auf, um auch die anderen Photographien, welche in kostbaren Rahmen umherstanden, in Augenschein zu nehmen.

Plötzlich weiteten sich Juttas blaue Augen.

Wie nach einem Halt suchend, ergriff sie Hannes Arm. Diese schaute gleichfalls erschrocken auf das Bild.

In diesem Augenblick betrat Ethel wieder das Zimmer.

Sie sah das Erschrecken in Juttas Gesicht.

„Kennen Sie diesen Herrn?" klang Ethel Morlands Stimme. „Es ist allerdings ein Landsmann von Ihnen, ein Herr von Eschingen."

„Also doch," dachte Jutta.

Sie hatte nur das Bildnis von Karl Heinz, auf welchem derselbe Uniform trug. Hier auf diesem Bilde trug ihr Gatte einen weißen Anzug mit Gamaschen. Aber er war es, es war sein schönes Gesicht. Jutta blickte in qualvoller Liebe auf ihn nieder. Sie hatte Ethel noch nicht geantwortet.

Diese blickte mit wachsendem Staunen in Juttas Gesicht. Da raffte Jutta sich zusammen.

„Darf ich mir eine Frage erlauben? Bitte halten Sie mich nicht für ungezogen. Wann und bei welcher Gelegenheit kam das Bild hierher?"

Ethel wurde etwas kühl. Diese Frage mißfiel ihr. Doch sie wollte abwarten, die junge Deutsche mußte ihr doch noch eine Erklärung geben. So sagte sie nur leichthin: „Ach, ich brachte mir das Bild mit aus Amerika. Dieser Herr hält sich zur Zeit mit meinem Papa in unserem Landhause in Luisiana auf. Er ist ein Freund von uns. Bis vor kurzem war auch Professor von Salbern mit dort. Als ich zur Erholung nach Italien hierher nach Fraskati ging, begleitete mich von Salbern, da er seinen Aufenthalt so wie so in Rom hat. — Aber, bitte, Fräulein Stern und Fräulein Oldenberg, wir wollen uns doch setzen, da kommt übrigens auch die Erfrischung."

Sie setzten sich. Nachdem sie alle drei von dem süßen Wein und dem vorzüglichen Gebäck genommen hatten, kam das Gespräch doch wieder auf Eschingen. Ethel fing selbst wieder davon an. Auch sie war jetzt neugierig geworden. Vielleicht konnte ihr die bildschöne blonde deutsche Sängerin Aufschluß geben über den Aufenthalt Frau von Eschingens.

Jutta war zu einem plötzlichen Entschluß gekommen. Sie flüsterte ein paar Worte mit Hanne. Diese erhob sich und sagte zu Ethel, sie wolle sich mit ihrer Erlaubnis den herrlichen Garten noch etwas betrachten. Sie sei jetzt hier überflüssig.

Als sie gegangen war, sahen sich die beiden Damen etwas unsicher an. Dann aber nahm Jutta entschlossen das Wort. „Miß Morland, ich ahnte heute früh nicht, daß mein Besuch bei Ihnen sich zu einer solchen Aussprache gestalten würde. Aber es muß nun sein, selbst auf die Gefahr hin, daß wir einander weh tun müssen. Darf ich noch eine Frage an Sie richten?"

„Bitte," sagte Ethel erwartungsvoll.

Jutta setzte ein paar mal zum Sprechen an. Endlich sagte sie leise: „Hat Ihnen Herr von Eschingen etwas Näheres über seine persönlichen Verhältnisse erzählt? Ehe Sie mir antworten, Miß Ethel, will ich Ihnen noch sagen, daß ich ein Recht zu diesen Fragen habe. Ich bin Ihnen dankbar für jedes offene Wort. Ich möchte mich Ihnen so gern anvertrauen."

Ethel nahm plötzlich Juttas Hand. „Was auch der Grund sein mag, ich will Ihnen alles sagen." Und leise erzählte sie, wie sie Eschingen durch ihren Vater damals kennen gelernt und alles, was dann weiter geschah. Nur von der Sorta schwieg sie. Aber offen bekannte sie ihre Schwärmerei, ja Liebe zu ihm, bis zu jenem Tage, als sie erfuhr, daß der schöne kraftvolle Mann gebunden war an eine Blinde. Von da an hatte ihr ganzes Interesse nur noch dieser unglücklichen Frau desselben gegolten. — „Und heute liebe ich von ganzem Herzen einen anderen," schloß Ethel Morland ihre Erzählung.

Jutta drückte ihr die Hände. „Miß Ethel, mir ist Ihre Freundschaft so wert. Wollen wir auf immer Freundinnen sein?"

Ethel fiel ihr in ihrer alten stürmischen Weise um den Hals. „Also, Inge, dann auf du und du." Sie küßten sich herzlich. „Aber nun erzähle." drängte Ethel.

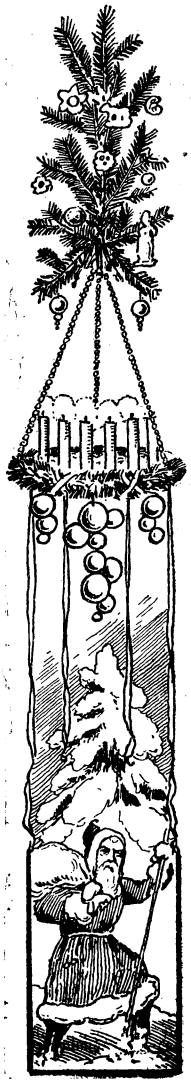
(Fortsetzung folgt.)

Weihnacht 1929.

Es flog beim ersten Sternenschein
Hernieder auf das Erdenland
Ein wunderliebes Engelein
Ein Fackelchen in zarter Hand.
Es flog zum großen Walde.
Dort wuchs ein Licht aus dunklem Raum.
Und aller Orten balde
Erstrahlte hell ein Weihnachtsbaum . . .

Du herrliche Legende —
Wie du aufs neu die Welt bewegst!
Verschwende, Herz verschwende,
Was du an Liebe in dir trägst! —
Und klingt die liebe Weise,
Und lacht und wogt das Kinderglück,
So eile dann ganz leise
Ins eig'ne Jugendland zurück . . .

Doch, lieber Pilgrim, solltest du
Mühselig und beladen sein,
Schließ' nicht dein Herz verbittert zu —
Laß etwas Kerzenschein herein!
Wir freu'n uns heut gemeinsam,
Auch du bist unser Gast — versprich!
Und wär'st du noch so einsam,
Ein Sternchen leuchtet auch für dich . . .



Die Segenskraft der Weihnacht.

Es wird oft gesagt, daß die Wirklichkeit mit ihren seltsamen Erlebnissen die Phantasie eines Dichters in den Schatten stellt, denn die Wahrheit ist der wunderbarste Erzähler. Als die göttliche Wahrheit in menschlicher Gestalt auf die Erde kam, da wurde uns zugleich ein Erlebnis gegeben, das uns in der Weihnachtsgeschichte mit ergreifender Schlichtheit berichtet wird.

In einer ärmlichen Hütte auf Heu und auf Stroh wurde das Christuskind geboren, mitten im tiefsten Winter. Wer konnte von diesem Kind der Armut Großes erwarten? Und dennoch war gerade dieses Christkind von Gott dazu auserkoren, der Welt die größte göttliche Botschaft zu bringen, die Botschaft der Liebe. Diese Botschaft besitzt eine solche Herzensgewalt, daß sie heute nach zweitausend Jahren immer wieder in uns aufklingt: „Siehe, ich verkünde Euch große Freude denn Euch ward heute der Heiland geboren.“ Daneben steht das andere große Weihnachtswort: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. Die Welt hat es erlebt, daß aus diesem schwachen Christkindlein der größte Mensch aller Zeiten wurde, der Befreier der Menschheit aus den Banden des Heidentums, der große Prediger und Künder der göttlichen Liebe, der Sohn Gottes, der duldende Erlöser, der für uns alle den Kreuzestod auf sich nahm. Wir alle fühlen die Unsterblichkeit der göttlichen Weihnachtsbotschaft, wir wissen es, daß keine Wissenschaft, keine Technik eine größere Lebensweisheit verkünden können, als sie in dem Evangelium der Liebe enthalten ist.

Müssen wir nicht staunen, wie uns heute wieder die Gewalt der heiligen Nacht ergreift? Die Feier des Weihnachtsfestes geschieht nicht nur aus alter Gewohnheit, sie erfolgt aus innerstem Antrieb. Die heilige Nacht, in der einst Gott seine göttliche Kraft in ein neugeborenes Knäblein pflanzte, hat ihre Wunderkraft nicht verloren. Auch für uns ist das Weihnachtsfest ein überreicher Segenspender.

Wenn mitten im Winter kein Halm, kein Blatt, kein Blümlein mehr das Leben in der Natur kündet, wenn die Erde in weißes Linnen gebettet, sich kalt und hoffnungslos ausbreitet, da pflanzen wir ein Bäumlein auf, schmücken es mit strahlenden Lichtern, lassen es bunt erblühen und allerlei Früchte tragen und singen und jubeln in heller Weihnachtsfreude. Dieser Christbaum ist das Symbol der Hoffnung und Liebe, die mit Christi Geburt auf die Welt gekommen ist. Wahrlich, es gehört eine wunderbare Glaubenskraft dazu, mitten in Wintersnot und -nacht eine so stolze Zukunftshoffnung aufzupflanzen.

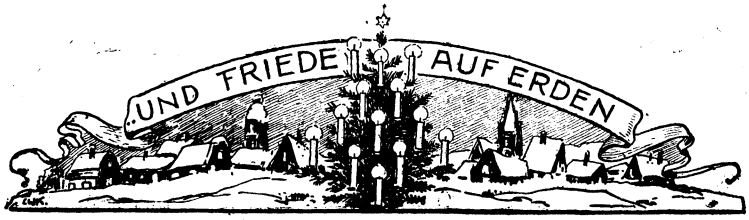
Manchmal will es uns scheinen, als ob die Macht des Glaubens in unserer materiellen Gegenwart nachgelassen habe, und viele bringt erst bittere Not zu der Erkenntnis, daß ohne göttlichen Segen der schwache Mensch nichts verrichten kann, daß nur der Glauben die Kraft gibt, alle Hindernisse zu überwinden. Aber zur Weihnachtszeit ergreift es alle wieder, wie sie es schon als Kinder ergriffen hat. Da bringen alle Menschen die Bereitschaft zur Liebe mit, vergessen den Egoismus und erkennen die Seligkeit des Gebens. Aus dem Wunsch, dem Nächsten eine Freude zu bereiten, erblüht dann allen das herrliche Weihnachtsglück:

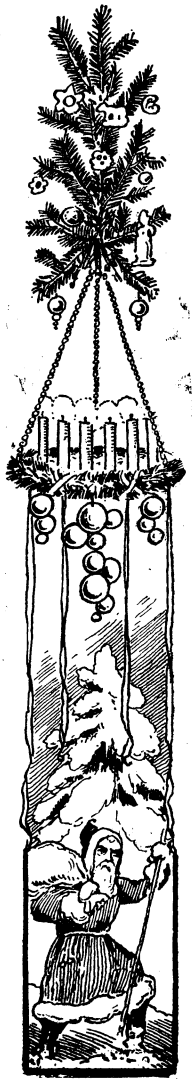
„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Am wundersamsten erleben wir es aber an unseren Kindern, was es bedeutet, Freude zu bereiten. Wahrlich, nur der vermag sich von ganzem Herzen zu freuen, der wieder zum Kind wird, der in kindlicher Hingabe sich seinem Gott nähert und an die große Weihnachtsbotschaft glaubt, so unumstößlich glaubt, wie die Kinder ihren Eltern vertrauend glauben. Für den Gläubigen gibt es keinen Zweifel, für den Gläubigen gibt es keine Not, die so groß wäre, daß sie die Hoffnung vernichten könnte. Für den Gläubigen gibt es keine ewige Wintersnacht, denn ihm strahlt der Weihnachtsbaum, ihm leuchtet der Stern von Bethlehem, ihn stärkt das Bewußtsein, daß den Menschen in der heiligen Nacht der Heiland geboren wurde.

So möge auch heute Weihnachtshoffnung und Weihnachtsglaube uns mit so siegender Kraft erfüllen, daß das Weihnachtsglück weit über die Festtage hinaus unsere Herzen festhalten möge, denn je schwerer der Lebenskampf ist, um so nötiger ist uns gläubiges Hoffen, je tiefer der Winter, um so stärker sei der Frühlingsglaube. Diesen Frühlingsglauben der Seele, der für uns aus dem Weihnachtswunder entstanden ist, wollen wir mit der gleichen zuversichtlichen Kraft festhalten, wie der Dichter, der zu uns spricht:

„Und wenn dir oft auch bangt und graut,
Als sei die Höll' auf Erden,
Nur unverzagt auf Gott vertraut!
Es muß doch Frühling werden!





Glückhaft Erinnern.

Das Weihnachtsfest des Auswanderers.

Von Bodo M. Vogel.

Die letzten Klänge der Weihnachtsglocken waren in der Nacht verhallt. Hinter den Fenstern von arm und reich, bei jung und alt flammten die Lichter auf und krönten durch ihren Glanz das Fest.

Auch in der Villa Frisch, im Hause des reichsten Mannes der Stadt, drängte sich eine frohe Kinderschar um den prächtigen Christbaum, den ihnen Vater und Mutter geschmückt hatten.

Die reichbeschenkten Kinder lachten und jauchzten und tollten mit den Spielsachen herum, von denen jedes ein Vermögen darstellte.

Nach der Bescherung sprang Erika, die älteste Tochter des Millionärs, ihrem Vater an den Hals.

„Und nun, lieber Papa, erzähle uns noch eine Geschichte!"

„Ach ja!" riefen die andern im Chor, „erzähle uns eine schöne Weihnachtsgeschichte."

Hermann Frisch zögerte einen Augenblick, dann begann er:

„Nun, Kinder, wenn ihr es alle wünscht, muß ich es wohl tun."

„Oh, Papa," frohlockte Erika, „wie ich mich freue! Sie sind so schön, die Weihnachtsgeschichten. Weißt du, wie in den Märchenbüchern, wo man den Schnee in großen Flocken fallen sieht und . . ."

Der Vater schüttelte den Kopf.

„In meiner Geschichte kommt nichts von lustigen Schneeflocken und strenger Kälte vor, aber sie ist trotzdem sehr hübsch. Also hört zu, Kinder:

Es war, glaube ich, am 24. Dezember des Jahres 1899, an Bord eines Dampfers mit Kurs nach Südamerika. Vor zehn Tagen hatte er Hamburg verlassen und fuhr jetzt den Aequatorgegenden zu. Es herrschte eine drückende Hitze."

„Eine drückende Hitze am Weihnachtsabend?" fragte Erika.

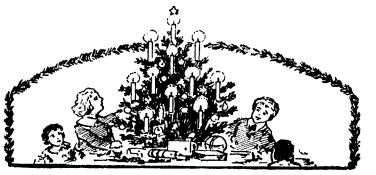
„Aber natürlich, mein Kind. Nicht überall fällt Weihnachten in Schnee und Eis wie bei uns. Der Monat Dezember, der in Europa den Beginn des Winters anzeigt, ist für die südliche Hälfte der Erdkugel der Anfang der schönen Jahreszeit. Und gar in der Nähe des Aequators ist es im Dezember ebenso glühend heiß, wie in allen anderen Monaten.

Es war also am 24. Dezember 1899 auf dem Dampfer „Europa", der von Hamburg nach Buenos Aires, der Hauptstadt Argentiniens, fuhr.

Die Passagiere feierten ihr Weihnachtsfest, die Passagiere der ersten und zweiten Klasse natürlich nur, denn auf dem Zwischendeck, wo die armen Auswanderer in stickiger Luft und qualvoller Enge sich drängten, herrschte keine frohe Stimmung. Diese armen Leute, die, aus allen Ecken Europas zusammengewürfelt, nach Südamerika auswanderten in der Hoffnung, hier ihr Glück zu machen, hatten keinen Christbaum, sie mußten sich mit der Erinnerung an frühere Zeiten begnügen. Für sie gab es keine Weihnachtsbescherung. Das war den reichen Reisenden der ersten und zweiten Klasse vorbehalten. Und so groß war deren Freude, daß man ihr frohes Lachen bis zum Zwischendeck hinunter hören konnte.

Ein junger Bursche von etwa 15 Jahren saß auf einer Kiste und hörte traurig und voll Bitterkeit die Weihnachtslieder an, die von oben in seine Ohren drangen. Der Aermste hätte auch gern seine Freude gehabt, und nur mit Mühe hielt er die Tränen zurück.

Er fuhr zu seinen Eltern nach Argentinien, die zwei Jahre vor ihm ausgewandert waren, und ihn der Obhut eines alten Onkels überlassen hatten. Sein Vater hatte ihm vor seiner Auswanderung gesagt: „Bleib einstweilen hier, mein Junge, und warte ab, wie es uns ergehen wird! Sobald unsere Lage sich gebessert hat, kannst du nachkommen." Aber leider war es ihnen nicht gelungen, dem Glück in die Speichen zu greifen und sie waren jetzt noch ärmer als vorher in Deutschland. Aber da das Kind sich bei seinen Verwandten nicht wohlfühlte, hatte man sich doch entschlossen, es nach Argentinien nachkommen zu lassen. So reiste es nun, allein unter den Auswanderern, den Fremden, deren Sprache es größtenteils gar nicht verstand.



„Ach, wie gern möchte ich da oben sein," dachte der junge Bursche voll Sehnsucht. „Dort oben in den Festsälen, wo die Weihnachtsbäume brennen."

Er hielt es nicht mehr aus. Er stand auf, kletterte an einer Strickleiter empor und gelangte auf das Promenadendeck erster Klasse. Ganz leise und heimlich schlich er sich nun an die Fenster des Musiksaales und drückte sein Gesicht gegen das dicke Glas eines Bullauges. Ein Weihnachtsbaum erfüllte mit seinem strahlenden Glanze den ganzen Raum. Kinder spielten und lachten, wie ihr heute abend.

Eine Träne hing an seinen Augenlidern. Seine Kehle schnürte sich zusammen. „Oh, wie müssen sie glücklich sein!" dachte er.

In diesem Augenblick fühlte er sich plötzlich mit roher Gewalt zurückgerissen und eine grobe Stimme schrie:

„Kerl, wer hat dir erlaubt, hierher zu kommen! Weißt du nicht, daß es dem Pack aus dem Zwischendeck verboten ist, das Promenadendeck erster Klasse zu betreten? Pack dich!"

Es war der Oberksteward, der den Burschen erwischt hatte und ihn wieder in sein Elend zurückjagen wollte. Der junge Mensch brach in Tränen aus:

„Ich, bitte, bitte, lieber Herr, lassen Sie mich hier. Ich tue doch niemand etwas. Nur durch das Fenster sehen, bitte . . ."

Aber der Oberksteward faßt ihn fluchend am Kragen.

„Tagedieb, scher' dich fort!" Und er hob den Fuß zu einem rohen Tritt.

Da trat eine Dame heran, die den Vorgang mit angesehen hatte und fragte:

„Was gibt es denn? Warum wollen Sie das Kind mißhandeln?"

Der Oberksteward lachte höhnisch.

„Es ist ja nur ein Auswanderer, meine Dame. Der Kerl hat die Frechheit besessen, auf das Promenadendeck erster Klasse zu kommen."

„Nun, das ist doch kein Verbrechen. Deshalb brauchen Sie doch den armen Burschen nicht zu treten."

Der Oberksteward ließ sein Opfer verlegen los. Die fremde Dame aber näherte sich ihm und fragte gütig:

„Warum weinst du denn, mein Junge?"

Der Bursche erklärte ihr unter Tränen, daß er weine, weil er als einziger auf dem großen Schiff nicht Weihnachten feiern könne. „Und da habe ich der Neugierde nicht widerstehen können, mich hierher zu schleichen, um mir glücklichere Leute als ich bin, anzusehen."

Die gute Dame fuhr dem armen Jungen gerührt über den Scheitel.

„Tröste dich, mein Kind," sagte sie, „du kannst mit mir kommen und sollst auch Weihnachten feiern."

Und sie zog den Jungen mit sich in den großen Speisesaal. Die elegant gekleideten Passagiere blickten erstaunt auf, als sie den schlecht angezogenen Burschen unter sich sahen. Doch die Weihnachtsfreude stimmte sie mildherzig. Als der erste Augenblick der Ueberraschung vorüber war, beschäftigten sich alle mit dem kleinen Auswanderer. Man überhäufte ihn mit Geschenken aller Art, man gab ihm zu essen, fütterte ihn mit Näschereien. Man zog ihn hier hin und dort hin. Und alle freuten sich über das glückstrahlende Gesicht des kleinen Kerls, der seinen Kummer, seine Armut und sein Unglück vergessen zu haben schien.

Endlich, gegen ein Uhr nachts, als er müde wurde und die meisten der anderen Kinder schon zu Bett gegangen waren, bedankte er sich bei seiner Wohltäterin, und er wollte wieder in sein Zwischendeck hinuntergehen.

Aber die Dame ließ es nicht zu.

„Herr Kapitän," sagte sie zu dem neben ihr sitzenden Kommandanten des Schiffes, „es wäre grausam, dieses Kind jetzt wieder in sein früheres Elend zurückzuschicken. Haben Sie nicht noch eine Kabine frei? Ich werde die Sache in Ordnung bringen."

Und so kam es, daß der kleine Auswanderer, der kein frohes Weihnachtsfest zu feiern geglaubt hatte, die Weihnachtstage über in der prunkvollen Umgebung der Passagiere erster Klasse zubrachte.

Aber das war noch nicht alles. Die Dame interessierte sich für das Schicksal des Kindes. Sie war die Frau eines sehr reichen Kaufmanns von Buenos Aires. Als man in Argentinien gelandet war, ließ sie ihre schützende Hand weiter über dem jungen Auswanderer und seinen Eltern walten. Er fand Arbeit, Glück und Reichtum und wurde später einer der wohlhabendsten Männer der Stadt."

„Oh, eine schöne Weihnachtsgeschichte, Papa!" rief die kleine Erika, lustig in die Hände klatschend.

„Ihr habt nun die Geschichte gehört, Kinder," fuhr Hermann Frisch fort, „aber ich habe euch noch nicht den Namen des Helden gesagt."

Sag ihn uns doch! Sag ihn uns doch, rief es von allen Seiten.

„Nun, er hieß — er hieß —"

„Wie denn, lieber Papa? Wie hieß der kleine Auswanderer?"

„Er hieß — Hermann Frisch —"

Und als sich auf den Gesichtern der Kinder ein lebhaftes Erstaunen malte, fuhr der Millionär fort:

„Jawohl, ich selbst war der kleine Auswanderer auf dem Dampfer „Europa". Und wenn ich jetzt wohlhabend bin und euch alle diese schönen Geschenke machen konnte, so nur aus dem Grunde, weil ich damals am Heiligen Abend des Jahres 1899 einem guten und edelmütigen Herzen begegnet bin."

Die Talentprobe.

Weihnachtsnovellette von M. Tipp.

Seit der Kunstmaler Andreas Uhl in der Tiroler Sommerfrische des Geheimrats Röhrig hübsche Tochter Gusta kennen und lieben gelernt und vom gestrengen Vater einen Korb, unter gewissen Bedingungen aber die Erfüllung seines Wunsches zugesichert bekommen hatte, war ein halbes Jahr vergangen.

Ach, was für ein schlimmer Vormittag war das damals gewesen!

„. . . Ich weiß, Herr Geheimrat, Sie sind mir nicht gewogen. Trotzdem komme ich, Sie um das Teuerste zu bitten, was Sie haben, um Ihre Tochter."

„Ich kann den ersten Teil Ihrer Rede nicht in Abrede stellen," erklärte der Geheimrat gehässig. „Was den andern Teil anbetrifft, so bin ich nicht erstaunt über Ihre Bitte, denn ich habe gemerkt, daß meine Tochter sich für Sie interessiert. Ich denke, Sie können Ihrerseits nicht erstaunt sein, wenn ich als sorgsamer Vater, der zugleich die fehlende Mutter ersetzen muß und in dieser Verbindung nun einmal kein Glück für seine Tochter sieht, Ihren Antrag dankend ablehne."

Der Maler zwang sich zur Ruhe und sah dem Geheimrat, in dessen Zügen es wetterte, frei ins Auge.

„Und warum, wenn ich fragen darf, sehen Sie kein Glück in einer Verbindung, die Gusta ebenso ersehnt wie ich?"

„Daß ich mit meiner Tochter andere Pläne hatte und hier wohl das Geheimnis von Sympathie und Antipathie mitwaltet, will ich als Begründung meiner Ablehnung nicht einmal ins Treffen führen," entgegnete der Geheimrat und blickte hinüber nach dem von mächtigen Buchen flankierten Schloß, dessen ritterlicher, aber starkverschuldeter Herr ein warmer Verehrer von Gusta war. „Ich habe natürlich auch nichts gegen Ihre Person einzuwenden. Aber Ihr Beruf und Ihr Einkommen, über dessen Geringfügigkeit wir schon einmal sprachen, leisten mir so gar keine Gewähr für die Zukunft meiner Tochter, die ganz andere Ansprüche machen kann."

„Aber sie liebt mich, Herr Geheimrat." Mit dieser Ueberzeugung, die er bebenden Mundes aussprach, glaubte er alles siegreich widerlegen zu können.

Der Geheimrat machte eine Grimasse und sah ungeduldig die Hand, ihm ins Wort zu fallen: „Sie interessiert sich für Sie," korrigierte er nachdrücklich, „welches junge Mädchen hat in diesem Alter nicht eine Neigung zu einem jungen Manne, der ihr ähnlich den Hof macht, wie Sie, Herr Uhl. So etwas ändert sich zuweilen durch ein neues Objekt."

Er wußte, welche Qual er dem Freier durch diese Worte bereitete, aber er wollte ihn ja kränken, wollte ihn ja los werden.

„Ich bleibe ihr treu, Herr Geheimrat, bis Gusta mir selbst erklärt, ein neues Objekt gefunden zu haben," sagte er feierlich. „Ich besitze von Haus aus zwei Pleiät, um den Segen der Eltern zu unserer Ehe nicht zu schätzen. Ich verdiene auch leider noch zu wenig, um Gusta von Ihnen unabhängig machen zu können. Aber ich erwarte alles von der Zukunft, auf die wir beide fest vertrauen."

„Sie drücken sich sehr elastisch aus," bemerkte Röhrig so spöttisch, daß dem andern das Blut in die gebräunten Wangen schoß. „Und dann kommt es auf Ihr Vertrauen auch vorläufig weniger an, als auf das meine, dasjenige eines alten, erfahrenen Mannes."

„Und wie kann ich mir das verdienen?" fragte Uhl heißsporna.

Der Geheimrat war zunächst starr über die Zähigkeit des Werbers, dem er gern für immer das Haus verschlossen hätte. Dann aber bedachte er, daß Gusta ihn ja gern hatte, sehr gern sogar, und man will doch der einzigen Tochter kein Rabenvater sein, in bezug auf diese Unterredung auch ihr gegenüber ein gutes Gewissen haben! Er sagte also sehr von oben herab: „Geben Sie mir eine Probe Ihres Talents."

Der Maler sagte zuvorkommend: „Wenn Sie sich dafür interessieren, mein Atelier steht Ihnen jederzeit zur Verfügung."

„O, bitte," sagte der Geheimrat, hochmütig abwinkend, „ich zweifle nicht, daß es dort wimmelt von unverkauften, unverkäuflichen Bildern. So habe ich es nicht gemeint."

„Ich verstehe, wie Sie es gemeint haben," sagte der Maler und griff nach seinem Hut. „Da Sie zu mir und meinem Talent kein Vertrauen haben, soll die Oeffentlichkeit für mich sprechen."

Sprach's, ging und ließ den Geheimrat ziemlich betreten zurück.

. . . Das war also vor einem halben Jahre gewesen.

Seitdem hatten Röhrigs nichts mehr von Uhl gehört, zur Beruhigung des Vaters, zum Kummer der Tochter, die trotzdem den Glauben an seine Liebe nicht verlor.

Nun ist es wenige Tage vor Weihnachten.

Alles hat zu tun mit liebevollen Vorbereitungen zum Feste. Auf allen Plätzen der Stadt harren Tannenbäume in den verschiedensten Größen ihrer Bestimmung, flittergekleidet und lichtgeschmückt auf glückliche Gesichter niederzustrahlen. Die Schaufenster sind voll herrlicher Dinge, die Läden voll Kauflustiger. In eifter Stunde wird noch dieser und jener Wunsch geheimnisvoll berücksichtigt.

„Ist dir noch etwas eingefallen?" fragte der Geheimrat seine Tochter, die in den Flockentanz des

---

Malchen Grell.

Eine wahre Weihnachtsgeschichte.

Von Wally Nagel.

Sie war also wirklich gestorben.

Wir hatten schon gedacht, sie würde uns alle überleben. Sie war zwar bereits uralt; aber das weiße Haar, die runzlige Haut und den Kapotthut von verblichenem, grünem Samt kannten wir ja alle schon solange an ihr; und Vater pflegte immer mit einem Lächeln von ihr zu sagen: „Dieser Jünger stirbt nicht!"

Malchen Grell war eigentlich ihres Zeichens Hausiererin; das heißt, sie zog mit zwei großen Körben, einen auf den Rücken geschnallt und einen am Arm, treppauf, treppab in der Großstadt umher und verkaufte Seife und Lichte. Sie wohnte damals schon lange in unserem Hinterhause, wo ihr der gute Vater eine nette kleine Stube verschafft hatte. Aus diesem Grunde hielt sie auch große Stücke auf ihn und äußerte einmal zu unserer Mutter: „Allens janz scheen, Frau Supperndent; aberst, wat Ihr Jatte, der Herr Supperndent, ist, der reicht doch keenem det Wasser!" Das war Malchens höchstes Lob. Mehr konnte man billigerweise nicht verlangen.

Sie ließ auch kein Weihnachtsfest vergehen, ohne sich mit einem Angebinde, jedes Jahr dem gleichen, einzufinden. Sie stellte sich dann ganz feierlich, im

schönsten Staat vor dem Vater auf, in den Händen ein kleines Tabletthen, rechts und links je einen brennenden Wachsstock, in der Mitte, von Tannengrün umgeben, ein Päckchen ihrer allerfeinsten Seife. Dann sprach sie mit tiefer, ausdrucksvoller Stimme im schönsten Berlinisch ihren Weihnachtswunsch, immer die nämlichen Sprüche hintereinander, die im Alten Testament anhoben und mit der Offenbarung Johannis schlossen. Ich kann diese Sprüche jetzt nie mehr hören, ohne an Weihnachten und Malchens Tonfall zu denken. Bei aller Wunderlichkeit des Aufzugs fühlte man soviel goldechte Liebe und Frömmigkeit hindurch, daß es ganz still im Kreise war und niemand auch nur zu lächeln wagte.

Im übrigen war sie trotz der Sprüche ein großer Lebenspraktikus und wußte ihre Ware unwiderstehlich anzupreisen. „Nee, Madameken!" sagte sie dann wohl mit mildem Vorwurf zu der zögernden Hausfrau, „so werden Se jawoll nich sin, daß Se mir keene Seife abkoofen! Sehn Se, wenn ick aus'm Hause rauskomme, denn bemesse ick ja doch die Reinlichkeit von die Inwohner nach die Leichtigkeit von meine Kiepe; nu fühlen Se jefälligst mal, wie schwer — — —!" (Lange, ausdrucksvolle Pause.) — — „Na, Madameken?" Welche Hausfrau brächte es fertig, so — buchstäblich — schwarzen Verdacht auf sich sitzen zu lassen?

Einmal täuschte sich das alte, kleine Fräulein aber doch über den Grund der Leichtigkeit ihrer Kiepe. Und das war gerade am Vormittag des heiligen Abends. Ein lustiges Schneegestöber tanzte unermüdlich die Straßen entlang. Früh hatte sie sich so recht wohlgemut auf den Weg gemacht, in der Hoffnung, noch besonders viel weihnachtlich Kauflustige zu finden. Allein draußen ballte sich der Schnee zu Klumpen und heftete sich an die immer schwerer werdenden Füße. Drinnen warfen die vielbeschäftigten Hausfrauen meist kurzerhand die Türen zu, und die schwere Kiepe wollte und wollte nicht leichter werden. Da hatte sich Malchen endlich müde auf eine Treppenstufe gesetzt, die Kiepe abgeschnallt und den zweiten Korb neben sich gestellt. Vielleicht war sie ein wenig eingenickt. Beim Aufwachen hatte sie nur den Handkorb ergriffen und war erleichtert und gestärkt ihres Weges gezogen. Zum guten Glück kam gerade der Vater zu einem Krankenbesuch in das Haus, erkannte Malchens Kiepe und schickte sie mit einem Dienstmann nach ihrer Wohnung.

Am selben Nachmittag saß Malchen in unserer Küche, trank sehr viele Tassen Kaffee und erzählte der Köchin begeistert ihre Auffassung von der Sache: „Sehn Se, Pauline, ick habe det ja immer jesagt, daß ick der janz besondre Liebling von unserm Herrjott sein muß! Nu hör'n Se bloß mal an: Also, ick hatte mir jrade so'n bißchen uff die Treppe niedersetzen und sage so aus'm tiefsten Herzen: „Lieber Jott, sage ick, wenn du mich doch könntest die Kiepe 'n bißken leichter machen! Se is heut wirklich zu schwer for mir!" Und wie ick nu nach'n Weilchen wieder fortmache, da jeht et wirklich so jut und so leicht wie noch nie!

Aber wie ick nach Hause komme und will meine Kiepe abschnallen, — 'n ja, wo is meine Kiepe hin? Aber ick habe noch jar nich Zeit, mir ordentlich zu erschrecken, da klopft et an de Tür, und wat de Möllersche is von nebenan, die steht da und sagt: „Fräulein Irell," sagt se, „wat Ihre Kiepe is, die steht bei mich, wenn Se ihr haben wollen!" Ick jehe alo rüber, und da steht meine Kiepe janz leibhaftig und is ooch nich'n Häppchen draus fortjekommen! Die Möllersche meint, een Dienstmann hätte ihr jebracht. Aberst, wo soll denn woll'n Dienstmann her wissen, daß et jrade meine Kiepe is?

Ick globe, daß et een Engel war, der sich man bloß in'n Dienstmann verstellt hat!"

Nach dieser schönen Geschichte ist dann Malchen hinübergegangen, um ihr Festgewand, ein altertümliches, lilaseidenes Kleid mit unzähligen Rüschchen, anzulegen und ihr Präsent zu rüsten. Gegen Abend kam sie zu uns; und es war alles so, wie bei jedem unserer Christfeste. Wir warteten alle zusammen in der dunklen Stube. Zunächst der Tür wir Kinder, unsere Herzen sprungbereit auf den Lippen, dann Malchen, eifrig beschäftigt, ihre Wachsstöcke abzurollen und anzuzünden, und zum Schluß Pauline und Minna, unsere guten Hausgeister.

Und dann sprang die Tür auf.

Und der heilige Abend kam zu uns in die Dunkelheit hereingeflutet so wunderschön, so golden, so voll heimlichen Zaubers, wie es eben ein richtiger heiliger Abend sein muß. Wir sangen: „Vom Himmel hoch"; der Vater las die Weihnachtsgeschichte. Dann sagten wir fröhlich unsere Gedichte auf und Malchen würdig ihre Sprüche; und dann tauchten wir allunter in die Glückseligkeit des Nehmens und Gebens.

Die Lichte brannten; die Zweige knisterten, und die große, heilige Weihnachtswonne lag um uns ausgebreitet.

*

Später, als sich die hochgehenden Wogen der Gemütserregung mählich glätteten, packte Malchen ihre Sachen zusammen, nahm ihr winziges Tannenbäumchen, das jedes Jahr ihren Platz überschattete, in den Arm und bedankte sich, indem sie jedem die Hand schüttelte, mit einem so fröhlichen Gesicht, als nähme sie wirklich einen Abglanz der Weihnachtsfreude mit in ihre stille Stube hinüber.

Wie deutlich entsinne ich mich noch dieses Christfestes. Wir saßen an dem Abend noch lange beisammen. Die Lichte waren nach und nach fast sämtlich ausgelöscht. Nur ein einsames Lichtlein am untersten Zweige brannte noch still und träumerisch sein Leben zu Ende.

Es war am nächsten Morgen, am ersten Festtag. Wir waren eben geweckt worden und rieben schlaftrunken unsere Augen, als es an die Tür klopfte.

„Frau Supperndent!"

„Ja, Pauline, was gibt's denn?"

„Ach, Frau Supperndent, denken Se sich man bloß, die Malchen is ja in der Nacht jestorben!"

„Aber Pauline! Das ist doch wohl gar nicht möglich!"

„Ja, ja doch. Die Möllersche war eben hier. Wie se jeklopft hat, hat Malchen nich Antwort jejeben; und wie se nu rin is, liegt Malchen tot ins Bett! Die Möllersche meint, daß et woll'n Herzschlag jewesen is."

Bei uns drinnen blieb es ganz still. Es war plötzlich wie ein großer Zwiespalt in unsere Weihnachtsfreude gekommen. Wir machten uns rasch fertig und gingen hinüber.

Es sah in Malchens Stube gerade so schmuck und traulich aus als sonst. Wir kannten ja alles so genau: die Bilder und Sprüche an der Wand und die Engelsköpfchen darüber, die Malchen so liebte. Ein Engel hing sogar mit ausgebreiteten Schwingen als Schirm vor der Lampe. Die Tote lag still und friedlich mit gefalteten Händen auf ihrem Lager. Das Gefühl des Zwiespalts in uns ließ nach, als wir ihren verklärten Ausdruck sahen, und eine stille, ich möchte fast sagen, heitere Befriedigung kam über uns. War ihr nicht das allerschönste Weihnachten beschert worden? War sie nicht „träumend durch des Todes Türen" von einer Freude zur anderen, von einer Klarheit zur anderen geführt worden?

Das Tannenbäumchen stand mit heruntergebrannten Lichten neben dem Bett, und ein feiner Duft, fast wie von Räucherwerk, lag in dem Zimmer.

Das ist Malchen Grells letzter, ihr „Heiliger Abend" gewesen.

Friede auf Erden!

Wie muß es damals gewesen sein,
Als arme Hirten auf dem Felde standen
Und fragend ihren Blick zum Himmel sandten:
„Was soll der Sterne wundersamer Schein?"

Die Hirten sanken betend in die Knie,
Als hoch vom Himmel Jubeltöne klangen,
Und Engelchöre frohe Botschaft sangen
Vom Jesuskind, von Joseph und Marie.

Noch heute tun wir es den Hirten gleich:
Wir beten zu dem Kindlein in der Wiege,
Daß Haß und Not auf ewig es besiege
Und zu uns bringe Gottes herrlich' Reich.

Nun kam sie wieder, jene heil'ge Nacht,
Aufs neue soll uns Gottes Kraft jetzt werden,
Die Botschaft sich erfüllen: „Fried' auf Erden",
Zu Schanden werden jedes Bösen Macht!

Du Tannenduft, ihr Lichter rein und klar,
Erhaltet uns den holden Weihnachtssegen!
Geleite uns auf allen Lebenswegen,
Du heil'ge Nacht, die Gottes Sohn gebar!

G. Mellior.

Ein besonderer Auftrag.

Etwas für unsere Kleinen.

Von M. Behm.

„Strahlenäuglein!" sagt Knecht Ruprecht zu einem Englein, das ihn auf seiner Erdenreise begleitet. „Strahlenäuglein, ich weiß, daß du ganz besonders zuverlässig bist. Deshalb habe ich einen Extraauftrag für dich, der ganz besonders sorgfältig ausgeführt werden muß. Wehe, wenn da ein Irrtum vorkäme!

Nun sperr' mal deine Ohrchen gut auf, Strahlenäuglein! Guck also — hier ist das Weihnachtsgebäck. Es ist aber nicht das gewöhnliche — o nein, es ist ganz was Besonderes, und es darf eben nur in die rechten Hände kommen! Es ist Heilspulver drin für alle möglichen verschiedenen Ungezogenheiten der Erdenkinder, und ich hoffe, daß es ihnen allen recht vorzüglich bekommen wird!

Sieh, hier diese Zuckerkringel, die sind mit Sanftmutspulver angerührt, und bestimmt sind sie für Trotzböcke und kleine Hitzteufelchen! Die Schokoladenbrezeln sind mit Fleiß-Zuckerpulver bestreut, die sollen die kleinen Faulpelze kriegen! In diesem Pfefferkuchen hier ist Bescheidenheitsmehl, für Frechdachse und kleine Aufspieler! Die Bonbonketten sind mit Ordnungssaft gekocht, die mußt du solchen Kindern bringen, bei denen alles aus den Schränken herausquillt, wenn man die Tür aufmacht, und bei denen das, was man gerade braucht, niemals zu finden ist. Und in den Stuben sieht es bei denen aus — au!

Solche Kinder gibt es viel, ich habe dir extra viel Bonbonketten eingepackt! In diesen Zuckerkugeln ist Wahrheitspulver, für kleine Lügenbolde bestimmt. Ich habe recht viel hineinrühren lassen, damit es auch nützt.

Winternachmittags hineinträumt. „Ich möchte dir so gern eine Extrafreude machen."

Sie lächelt ihn so eigen an, daß es an seinem Herzen rüttelt. „Ich danke, lieber Vater. Ich habe nur einen einzigen Wunsch und hoffe, der geht in Erfüllung."

Hat ihn ihr schmales Gesichtel mit den übergroßen Augen ergriffen, so reizen ihn wieder ihre Worte. „Hast du etwa von dem — — Uhl etwas gehört?" fragt er argwöhnisch. Mit einem Seufzer antwortet sie ihm.

„Leider nicht. Eben deshalb glaube ich an eine sehr freudige Ueberraschung."

Ihre Zuversicht rührt und ärgert ihn zugleich. Hat er denn nicht alles getan, sie vergessen zu machen, zu zerstreuen, zu erfreuen? Und nun erwartet sie doch die wahre Freude von einem Fremden. Zornig und wehmütig zugleich philosophiert er: „Ja, ja, die Kinder! Je älter sie werden, desto fremder werden sie uns. Sie reißen sich los von unserm Herzen, und mit aller Liebe können wir sie weder ausfüllen, noch ans Vaterhaus fesseln. Und selbst, wenn sie unglücklich werden, können wir ihnen das fehlende Glück nicht einmal ersetzen. Gar keine Freude kann ich ihr machen."

„Wenn du mir aber ein besonderes Vergnügen bereiten willst, lieber Vater," sagt Gusta plötzlich, „dann begleite mich in den Kunstverein. Ich möchte gern die Weihnachtsausstellung sehen."

Daß sie heimlich hofft, dort Uhl zu treffen, sagt sie natürlich nicht.

Weil sie Mühe haben, gegen den Schneesturm anzukämpfen, reden sie wenig miteinander. Je näher sie dem Kunstverein kommen, desto übelgelaunter wird der Vater, desto mehr Helle strömt in die Seele der Tochter.

Schon beim Ersteigen der breiten Marmortreppe, welche direkt in den Saal führt, gewahren sie Kolossalgemälde, welche von Besuchern belagert sind. Mit Mühe erringt ihre Neugier einen Spalt, und nun ließt Gusta einen Namen, der sie elektrisiert. Unter einer ganzen Kollektion von packend gemalten Bildern historischen Genres steht nicht nur der Name Uhl, sondern auch unter jedem seiner Werke ein Vermerk: „Angekauft von der Hohlwegschen Gemäldegalerie", „Im Besitze des Stadtmuseums" usw.

Des Geheimrats Augen ruhen mit Verblüffung und Bewunderung auf Bildern und Zetteln, und er erkennt, daß er vor ihnen die Waffen strecken muß.

Gusta, ganz Auge, ganz Entzücken, fühlt sich Uhls Braut und genießt trunken das laute Lob der Menge, die vom Geschmack und Einklang koloristischer Werte redet, von schöpferischer Begabung und suggestiver Durchschlagskraft und vom Eindruck, als sei manches in genialer Oppositionslust hingestrichen worden.

Wenn nur „Er" sichtbar würde!

Und auch dieser Wunsch erfüllt sich. Plötzlich steht sie den Künstler, der, ein bißchen schmal und bleich und in den Augen noch das Feuer seiner fieberhaften Schaffenskraft, Gusta mit frischem, lebendigem Lächeln stumm grüßt. Männer von Rang und Ruf versperren Gusta glückwünschend den Weg. Aber endlich endlich haben die beiden sich einen kurzen, seligen Moment bei den Händen und trinken mit den Blicken Wonne aus diesem Wiedersehen. Auch der Geheimrat nähert sich, unaera und steif, aber durchaus korrekt. Und damit fühlt sich Uhl in alle Rechte eingesetzt.

Weihnachtsabend.

Unter dem glitzernden Tannenbaum ein überglückliches Paar. Und dieses Glück wirft auch einen versöhnenden Schimmer auf den abseits stehenden alten Herrn. „Wir können dem Schicksal gar nicht genug danken," sagt Gusta, schwärmerisch zu Uhl aufblickend, „daß es unsere Liebe so beschirmt hat."

Er flüstert ihr ins Ohr: „Ich will dir gestehen, daß ich dem Schicksal stark entgegengekommen bin. Orientiert über die Liebhabereien mancher Mäzene und die Lücken in den bekannten Galerien, habe ich Tag und Nacht studiert und gemalt und die fertigen Bilder mit einer kurzen Erklärung dann ihren heutigen Besitzern zum Geschenk angeboten."

„So also hast du die „Talentprobe" aufgefaßt," sagt sie neckend und gibt ihm einen leichten Schlag. „Da bist du also gar nicht der „einnehmende" Mann, für den Vater und ich dich seit vorgestern halten?"

„Doch," widerspricht er stolz. „Denn sie nahmen die Gemälde nicht als Geschenk, weil sie ihnen zu wertvoll schienen. Das war nun freilich eine unvorhergesehene Himmelsgnade. Und um die ewig festzuhalten," fährt er fort und entnimmt seiner Tasche ein Etui, „habe ich den ganzen Erlös angelegt, mein Lieb zu schmücken."

Auf einen Federdruck funkelt ihr ein Edelsteinbukett von bezauberndem Feuer entgegen, das auch der Geheimrat mit schmunzelnder Kennermiene bewundert.

„So ein nobles Geschenk kann nur ein ganz leichtsinniger Maler machen," sagt er voll Humor. „Willst du dich damit nicht einmal im Spiegel betrachten, Gusta?"

Ja, sie wollte ganz gern. Aber zunächst verschwand alles vor ihren Augen, denn diese Augen standen voll Glückstränen.

denn die Kinder, die lügen, sind mein allergrößter Kummer! So schrecklich viele gibt es glücklicherweise nicht, die meisten sind sich doch selber zu gut zum Lügen.

Dann habe ich hier noch Honigpläschen, da ist Brausepulver drin. Gib das den kleinen Naschkatzen und Zuckerleckern, solchen, die immer an Mutters Marmelade gingen das Jahr über, die keine Zuckerdose stehen sehen können und gern den Finger ins Kompott stecken in der Speisekammer.

Diese Pfeffernüsse da sind mit Geschicklichkeitsmehl gebacken — die mußt du den Kindern unter den Tannenbaum legen, die immer ihre Tassen zerschmeißen und ihre Schlitzen beleckern, ihre Höschen fortwährend kaputt reißen und ewig Tintenkleze in die Hefte machen!

Sag bloß, Strahlenäuglein, kannst du das auch wohl alles behalten? Es ist gar nicht einfach, denn es ist wirklich ein bißchen viel auf einmal! Oh, Strahlenäuglein, sei du bloß vorsichtig mit dem Gebäck, sonst können ja einfach gräßliche Sachen daraus entstehen!

Wie würde es wohl einem kleinen Wutbold bekommen, wenn er das Heilmittel für Naschkatzen kriegte? Und ein Kaputtschmeißer und Kleckerer bekäme die Medizin für Frechdachse? Das gäbe ein heilloses Kuddelmuddel!

Stell dir vor: ein Kind ist unordentlich, das ist ja durchaus nicht schön, aber doch nicht sehr böse. Wenn das nun die Zuckerkugeln kriegt mit dem scharfen Wahrheitspulver, das kann man sich ja gar nicht ausdenken, was daraus für eine Sache werden müßte!

So, Strahlenäuglein, jetzt wollen wir mal wiederholen! Also: was für Kinder bekommen die Zuckerkringel? Die Bonbonketten? Die Schokoladenbrezeln?"

Und Strahlenäuglein wußte es alles tadellos und hat das ganze Weihnachtsgebäck an die richtigen Stellen gebracht.

Ob am Ende wohl jemand unter euch ist, der etwas davon abgekriegt hat? — Oder ist das nicht nötig?

Weihnachten im Mittelalter.

Kein Fest im Kreislaufe des Jahres wird so erwartungsvoll und glanzvoll gefeiert wie das Weihnachtsfest. Man hat es, weil seine Feier so ganz dem deutschen Volksgemüt zusagt, das deutsche Fest genannt. Wollte man aber annehmen, daß die hervorragende Feier des Festes schon bis in die ältesten Zeiten deutscher Geschichte zurückginge, so wäre man im Irrtum. Der glanzvolle Charakter des Weihnachtsfestes hat sich erst allmählich herausgebildet, besonders seit Einführung des Christbaumes zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Vorher feierte man Weihnachten sehr einfach und schlicht. Man schmückte wie zu Pfingsten mit Maien, so zu Weihnachten mit Tannenreisern die Wände der Wohnräume, wie das noch heute in England mit den Mistel- und Strohpalmenzweigen geschieht.

Im Mittelalter behielt man den alten, von den Vorfahren übernommenen Brauch bei, mit Schmaus, Tanz und Spiel die festlichen Tage zu verleben. Das Vieh im Stalle erhielt am Weihnachtsabend besseres und reichlicheres Futter und vor die Krippe wurde ein Licht gesetzt. Reichlich wurden auch besonders die Kinder gespeist und die Armen erhielten Geschenke. Aus einer Notiz vom Jahre 1400 erfahren wir, daß man in den Städten in der Christnacht bis zum frühen Morgen Würfel spielte, um das Spielglück des ganzen folgenden Jahres zu erproben.

Weihnachten galt als Anfang des neuen Jahres. Daraus ergibt sich die Sitte des Schenkens. Schon im 6. Jahrhundert gedenkt man der Armen und im 13. Jahrhundert sendet man sich einen largum sero, d. h. einen freigebigen Abend, also Geschenke, zu. Wer nichts verschenkte, hatte nach dem Volksglauben im neuen Jahre kein Glück. Das Festgebäck war ein großes, langgeformtes Weißbrot, 1593 werden „Christstriezel" und „Christwecken", 1571 „Christstollen" zuerst genannt.

In den heiligen Nächten räucherte man zur Vertreibung von Dämonen Häuser und Kirchen aus. Einen Rest der altgermanischen Umzüge am Julfeste erblicken wir noch in den Prozessionen der Priester am Christfest im Mittelalter, wo die lateinische Weihnachtsliturgie gesprochen wurde. Dann sangen sie Lieder, und die Leute hörten ihnen andächtig zu. Den noch jetzt sich vorfindenden Volksglauben, daß das Wetter des Weihnachtsfestes vorbedeutend sei für das kommende Jahr, kannte man auch schon im Mittelalter. —o.—

Weihnachts-Allerlei.

Die Tiere zu Weihnachten.

An manchen Orten auf dem Lande herrscht der Glaube, daß die Tiere im Stall zwischen 12 und 1 Uhr in der heiligen Nacht mit Menschenzungen zu reden vermögen, besonders die Pferde. In Jütland behauptet man sogar, daß die Tiere sich miteinander unterhalten, wenn — kein menschliches Wesen dabei ist. Ein Mann, so berichtet die Sage, der sich von deren Wahrheit einmal überzeugen wollte und sich deshalb heimlich im Stalle versteckte, nachdem auf kurze Zeit alle Tiere daraus entfernt waren, wurde zu mitternächtlicher Stunde für seinen Vorwitz von unsichtbaren Händen im Stalle hin und her geworfen und so arg zugerichtet, daß ihm Hören und Sehen verging. Der Glaube, daß die Tiere in der heiligen Nacht sprechen können, gründet sich auf eine fromme Legende. Nach dieser kam die heilige Familie auf der Flucht nach Aegypten an eine Höhle, in der man zu übernachten beschloß. Aber die Höhle war voll greulicher Tiere, so daß sich Joseph und Maria fürchteten. Doch das zarte Jesuskindlein sprang furchtlos von der Mutter Schoß und gebot den Ungeheuern still zu sein. Diese erkannten das Christkind, Wolf und Bär, Hirsch und Reh, Eichhörnchen und Vögel und was sonst im Wald kreucht und fleucht, sie alle fielen auf die Knie und verehrten das heilige Kind. Am andern Tage zeigten sie den Eltern den Weg, den sie zu gehen hatten.

Weihnachts-Rätsel.

Diamant-Rätsel.

Sieben Wörter und zwei Buchstaben, richtig untereinandergestellt, ergeben, wenn man die Mittelbuchstaben dieser Wörter von oben nach unten liest, wie das mittelste Wort, einen biblischen Ort. Die einzelnen Buchstaben sind:

a
a b b
c c e e e
e e e e e e e
f g h h h h i i I
l m m m n o r
r r s t t
t t t
z

Die Wörter bedeuten in gleicher Reihenfolge: 1. Buchstabe. 2. Alkoholisches Getränk. 3. Dichterische Belegstelle. 4. Staatsbeamter. 5. Biblischer Ort. 6. Militärischer Dienstgrad. 7. Haustier. 8. Märchenfigur. 9. Buchstabe.

Zusammenstell-Aufgabe.

ei en ge geg ges ha huf lauf ner pe sen schaft stolz ta tag ters trau ver.

Man bilde durch Zusammenstellen von je drei der vorstehenden Silben sechs Hauptwörter und entnehme einem jeden Wort alsdann drei zusammenhängende Buchstaben. Diese ausgezogenen Buchstaben ergeben dann, zu zwei Wörtern vereint, einen Weihnachtswunsch.

Bilder-Rätsel.

Merk-Rätsel.

Weinlese Schnabeltier Rechtsfrage Posaune Wachsstock Karussell Junggeselle.

Aus vorstehenden sieben Wörtern nehme man je drei aufeinanderfolgende Buchstaben und bilde durch Zusammenziehen dieser Bruchstücke ein Wort, das eine gewerbliche Veranstaltung nennt.

Synonym.

Für jedes der nachfolgenden 15 Wörter suche man ein synonymes, sinnverwandtes Wort. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben alsdann, reiht man sie aneinander, einen Teil des Weihnachtsfestes.

1. nachgiebig, 2. allein, 3. ungebildet, 4. innig, 5. hochsinnig, 6. beharrlich, 7. aufgeräumt, 8. fesselnd, 9. zuverlässig, 10. kundig, 11. geachtet, 12. vorsichtig, 13. hurtig, 14. schmuck, 15. spaßig.

Einsetz-Rätsel.

Durch Einsetzen eines weiteren Buchstabens in jedes der nachstehenden Wörter, einerlei, an welcher Stelle, sollen 14 neue Wörter gebildet werden, wogegen die 14 eingesetzten Buchstaben ein weihnachtliches Bibelwort ergeben.

Schleie Maie Leer Mine Ruk Spitz Zuber Maier Lotte Karre Pfote Der Tine Rad.

Verbindungs-Aufgabe.

Wind Gau Ob Kern Weiß Schicht Sturz Recht Glas Zeit.

Jedes der vorstehenden zehn Wörter soll durch Vorsetzen eines der nachfolgenden zu einem neuen, und zwar Doppelwort, umgewandelt werden. Geschah die Verbindung richtig, müssen die Anfangsbuchstaben, aneinandergereiht, einen weihnachtlichen Schmuck ergeben.

Aar Alb Berg Ei Mahl Nab Nacht Nuß Tau Uhr.

Als der Onkel die Tante nahm.

Auch ein Weihnachtsbrief.

Von F. **Schrönghamer-Heimdal**, Passau-Haidenhof.

Lieber Neffe!

Deinen Weihnachtsbrief haben wir erhalten, und es ist sehr schön von Dir, daß Du auch gleich an das Neujahr gedacht hast, wo wir Dir das nämliche wünschen, nämlich Glück und Gesundheit nebst Erfolg in Deinem Universitätsstudium. Wegen des Geldes, wo du schreibst, muß ich sehr bedauern, indem alles im Geschäft steckt und kann keinen Pfennig herausnehmen wegen Konkurrenzfähigkeit, was heute die Hauptsache ist.

Ueberhaupt sollst Du nicht immer wegen Geld schreiben, es ist doch umsonst, und Du vergeudest nur das Porto nebst Briefpapier. Man kann nicht genug sparen, und wenn Du es auch tust, wirst Du selber Geld haben und braucht nicht immer solche Pumpbriefe zu schreiben, welche ihren Zweck vollständig verfehlen.

Sie verletzen auch das Zartgefühl Deiner Tante, und sie sagt immer: Wozu studiert er, wenn er kein Geld hat? Oder warum gibt er keine Stunden und bringt sich auf diese Weise fort? Da könnte jeder auf einen Beamten studieren, wo dann den Geschäftsleuten doch nur auf den Kopf spuckt und die Steuerschraube anzieht, daß einem das Herz bluten möchte.

Schreib also nichts mehr vom Geld, denn sie hat vollkommen recht und ich kann keins herausnehmen aus dem Geschäft. Ich kann mir schon denken, daß das Studieren recht teuer ist, besonders in München im Hofbräuhaus und im Mathäser, aber spare nur, nämlich das Porto von den Pumpbriefen, dann wirst Du gewiß recht fröhliche, gnadenbringende Weihnachten feiern und das Neujahr wird einen guten Anfang nehmen.

Lieber Neffe! Das Sparen ist ein großes Geheimnis, das weiß ich von mir selber, und ich will es Dir mitteilen zum Christkindl und auch als Neujahrsgeschenk, damit Du siehst, daß ich durchaus nicht schmutzig bin. Du wirst mir noch sehr dankbar sein, **denn ich weiß es aus Erfahrung, und habe es selbst erlebt, nämlich damals, als ich Deine Tante kennenlernte. Dieses war auch um die selige Weihnachtszeit.** aber damals war meine Frau, was Deine wohlgesinnte Tante ist, noch keine solche Blunze wie heute; denn da hätte ich sie gewiß nicht angeschaut, sondern ein liebliches Mädchen mit Rosenwangen, nämlich die Lebzelterstochter Resi Stinglhuber.

Ich hatte damals gerade das Geschäft angefangen, und weil ich keine Zeit hatte, mich in Damenkreisen umzusehen, habe ich eine Heiratsanzeige aufgesetzt, welche damals aufgekommen sind, aber natürlich ohne Namen. Den Wortlaut weiß ich nicht mehr, aber sie war sehr schön und sehr wirkungsvoll. Dieses teile ich Dir nur im Vertrauen mit, und ich rechne auf Dein Ehrgefühl als Akademiker, daß Du mich nicht bloßstellst. Denn jetzt kommt die Hauptsache, das Sparen, und besonders beim Porto, welches mein Lebensglück geworden ist!

Ich habe nämlich das Zehnerl damals nicht ausgegeben, sondern bin mit der Anzeige selbst auf die Redaktion gegangen. Da kommt von der andern Seite die Lebzelterstochter Resi Stinglhuber herein und hat auch so etwas Weißes in der Hand. Ich habe meinen Zettel gleich eingesteckt und sie den ihren auch, weil wir uns voreinander geniert haben. Mir ist das Feuer in die Wangen geschossen, und sie ist käseweiß geworden. Da habe ich sie gefragt, ob ihr schlecht wird und habe sie per Arm in die Luft hinaus.

Lieber Neffe! Das ist ein ganzer Roman, den kein Schriftsteller so schön beschreiben kann, wie ich ihn erlebt habe, denn es ist schon Abend gewesen, und da habe ich sie in den Stadtpark geführt, wo ihr wieder gut geworden ist und mir auch. Dort haben sich unsere Herzen gefunden und ich weiß es noch wie heute, wie ihr Herz an meiner Brust gepumpert hat. Dann haben sich auch die Lippen noch gefunden, denn damals war sie noch keine solche Blunze, sondern eine blühende Lilie!

Das Schönste ist aber erst gekommen, nämlich unterm Christbaum in ihrem elterlichen Anwesen. Wir haben alle geweint vor Freude, wie der alte Lebzelter gesagt hat: „Zehntausend Gulden gebe ich ihr gleich mit," denn damals haben wir die Guldenwährung noch gehabt, was du vielleicht wissen wirst, und das andere kriegt sie später, wenn wir abkratzen, gelt Alte?" **Dieses war nämlich seine Frau, die Lebzelterin, eine hochachtbare Person und die Mutter meiner Zukünftigen, und wir haben vom Fleck weg geheiratet.**

Wie es auf der Hochzeit zugegangen ist, erzähle ich Dir lieber einmal mündlich, denn jetzt komme ich zu dem Geheimnis, wo ich eingangs geschrieben habe. Lieber Neffe! Ja, das Sparen ist ein großes Geheimnis und auch eine Kunst, wer es kann. Denn es hat sich im Laufe der Jahre herausgestellt, daß auch meine Alte, was jetzt Deine Tante ist, nämlich die geborene Lebzelterstochter, damals mit einer Heiratsanzeige auf die Redaktion gegangen ist, weil sie ebenfalls das Zehnerl Porto sparen wollte, wo ihr schlecht geworden ist, wie sie mich gesehen hat. Wir haben aber auch die Einrückungsgebühr für die Anzeige gespart, was schon mehrere Mark ausgemacht hat, und dann sind zehntausend Gulden daraus geworden, wie das Sprichwort sagt: „Mit Kleinem fängt man an" und „Wer den Heller nicht ehrt, ist den Taler nicht wert."

Lieber Neffe! Dieses war ein glückseliges Weihnachtsfest für uns, wo ich das erstemal eine Verlobung unterm brennenden Christbaum mitgemacht habe, daß mir heute die Augen noch feucht werden, denn zehntausend Gulden Heiratsgut und eine Lilie dazu, die damals noch keine solche Blunze war, hatte ich dem ersparten Zehnerl für Porto zu verdanken. Du kannst Dir also leicht denken, wie es unser Zartgefühl verletzt, wenn Du soviel Portogeld zwecklos ausgibst mit Deinen Pumpbriefen.

Lieber Neffe! Spare Dir deine Zehnerl und schreibe lieber einen Roman über meine damalige Bekanntschaft mit der Lilie. Dieses soll mein Christgeschenk sein, denn ich höre, daß Du schon schriftstellerst, und unser Apothekerprovisor bekommt vom Morgenblatt hier zehn Pfennig für die Zeile. Ich stelle Dir diesen Stoff gern gratis zur Verfügung, und es soll mich freuen, wenn Du damit ebensoviel Erfolg hast wie im Universitätsstudium. Natürlich darfst Du unsere Namen nicht nennen. Du weißt schon, wegen Zartgefühl und Ehrenpflicht als Akademiker. Dann wirst Du auch einmal Dein Glück machen unterm strahlenden Christbaum, was aber nicht ewig währt, denn aus Lilien werden Blunzen, aber die Erinnerung frischt sie wieder auf.

Verbringe also Deine Feiertage gut und spare Dir das Porto für die zwecklosen Pumpbriefe nebst herzlichen Grüßen von Deinem

wohlmeinenden Onkel.

in Sao Paulo außerordentlich verschlechtert haben, sodaß zur Zeit vor einer Auswanderung nach dort auf das eindringlichste gewarnt wird. Die Krise ist noch immer im Zunehmen, und nach allgemeiner Anschauung wird vor März/April 1930 eine Besserung nicht eintreten. In der Stellenvermittlung des Hilfsvereins melden sich tagaus, tagein zwanzig bis dreißig Arbeitsuchende, denen aber kein Arbeitsplatz nachgewiesen werden kann. Auch die früher so rege Bautätigkeit ist ganz eingestellt worden. Brasilien-Auswanderer mit Sao Paulo als Ziel werden gut tun, ihre Pläne um einige Monate zurückzustellen.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch: 9,15: Uebertragung des Glokengeläuts der Christuskirche. 9,30: Weihnachtsmorgenkonzert. 11,00: Evangelische Morgenfeier. 12,00: Alte und neue Weihnachtsmusik. 14,00: Otto Köhler: Weihnachten in Bethlehem 14,25: Schwedische Balladen und Lieder. 15,05: Kapitän Karl Euling: Ein Weihnachtsfest im Kannibalenlande. 15,30: Kinderstunde. 16,00: Dr. Ernst Boehlich: Die zwölf Nächte. 16,30: Uebertragung aus Leipzig: Neue Rundfunkmusik (Uraufführung). 17,30: Martin Lohnke: Altschlesische Weihnachtsklänge. 17,55: Konzert. 18,35: Georg Lichey: Berichte über Kunst und Literatur. 19,00: Uebertragung aus der Staatsoper, Berlin: Aida. Tragische Oper in vier Akten. 22,45: Konzert. 23,50: Um Mitternacht beim Breslauer 25-Stunden-Rennen. 0,15—1,00: Tanzmusik.

Donnerstag: 9,15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9,30: Morgenkonzert. 11,00: Katholische Morgenfeier. 12,00: Mittagskonzert. 14,00: Alfred Zindler: Der Goldfisch und seine Ahnen. 14,30: Uebertragung aus der Sportarena der Jahrhunderthalle. 15,00: Kinderstunde. 15,40: Dr. Arno Schirokauer: Stunde mit Büchern. 16,00: Die Lage des Arbeiters im westdeutschen und im ostdeutschen Kulturkreise. Ein Zwiegespräch von Georg Beyer und Alexander Runge. 16,30: Unterhaltungskonzert. 18,30: Martin Darge: Blick in die Zeit. 18,55: Neue Chormusik. 20,00: Weihnachtsmusik. 22,25: Uebertragung aus der Sportarena in der Jahrhunderthalle. 22 45—0,30: Tanzmusik.

Freitag: 16,00: Stunde der Frau. 16 30: Unterhaltungskonzert. 17,30: Kinderzeitung. 18,00: Georg Hallama: Deutsche Meisterschaften und Deutsche Winterkampfspiele. 18,15: Max Wittenberger: Rund um Oberschlesien. 18,40: Stunde der Arbeit. 19,05: Erich Landsberg: Bestnnliche Chronik des Zeitgeschehens. 19,30: Georg Lichey: Lebensformen. 20,00: Kabarett der Prominenten. 22,25: Reichskurzschrift.

Druck, Verlag u. Expedition: Namslauer Druckerei-Gesellschaft m. b. H. Namslau, Andreas-Kirchstraße 18.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Otto, Namslau
für den politischen und lokalen Teil: Hans Tietze, Wilkau.

Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren haben.

Heute früh 1/2 2 Uhr verschied sanft und gottergeben nach langem, schwerem, mit unsagbar großer Geduld ertragenem Leiden, mein über alles geliebter Mann, herzensguter Vater und Opa seiner Enkelkinder, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin, der

Schwerkriegsbeschädigte

Thomas Stock

im Alter von 55 Jahren.

Er folgte seiner vor Wochen vorangegangenen Schwester in die Ewigkeit nach.

Namslau, den 24. Dezember 1929.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Pauline Stock als Gattin
Auguste Grochulla
geb Stock als Tochter
Karl Grochulla als Schwiegersohn
Herbert, Heinz, Waldtraut, Jest, Lore als Enkelkinder.

Beerdigung Freitag, den 27. Dezember 1929, nachmittags 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des neuen Friedhofes aus.

Nähmaschinen-Gelegenheitskäufe
und andere Fabrikate verkauft äußerst preiswert mit
voller Garantie
Thienel
Namslau am Rathaus.

Wer übernimmt eine Annahmestelle
für eine mechanische Stickerei: Hohlsaum, Einendel von Spitzen, Monogramme und Knopflöcher, Plattstich und Kurbelstickerei für Kleider, Tisch- und Küchenwäsche. Einsohlen von Damen- und Herrenstrümpfen gegen hohe Provision. — Offerten unter **H. 177** an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

Erstklassige Existenz
bei einem monatlichen Einkommen von **600 RM. und mehr** bieten wir tüchtigem Landreisenden. Es handelt sich um Dauerposten. Bewerbungen unter **C. K. 173** an Postschließfach 330, Braunschweig.

Grimm's Hotel
und die Namslauer Lichtspiele
wünschen seinen Freunden und Gönnern
ein fröhliches Weihnachtsfest
und bittet um den Besuch des Ufa-Groß-Film
Ungarische Rhapsodie
sowie um den Besuch der
Unteren Gasträume
zu den Festtagen.
Namslauer Hell, Namslauer Bock hell
Kulmbacher von Conrad Kissling
vom Faß.

Landwirtschaftl. Hausfrauenverein.
Am
3. Januar beginnt im Kinderheim
ein
Weißnäh- und Schneiderkursus
von Fräulein Vollwartzny, von der Landwirtschaftskammer Breslau.
Anmeldungen an die **Verkaufsstelle des Vereins im Rathaus** erbeten.

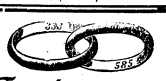
Die Vorsitzende
A. v. Loesch.

Wie füttern Sie Ihren Hund?
falsch — Brei — Wurst — Fleisch — Tischabfälle — Brot — Süßigkeiten
richtig — Spratts Kuchen
Spratts
Es gibt nichts Gesunderes!
Ausführl. Broschüre kostenlos
Oscar Tietze
Germania-Drogerie, Namslau (Schles.)

Verkaufe mein
Bettfedern-Geschäft
evtl. zum 1. Januar 1930 oder später
A. Bandmann.

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 27. Dezember 1929 vormittags 10 Uhr werde ich in Jacobsdorf Bieterversammlung Gasthaus Gallert
2 Schränke
zwangsweise versteigern.
Schramm
Justizobersekretär Gerichtsvollzieher kr. A. Namslau.

Puppen und Puppenwagen, Wiegepferd, Spielzeug, Mehlmühle, Rübenschneid. Gebr. Komoden von 7 M an
„ Kleiderschränke „ 14 M „
„ Glasschränke „ 15 M „
„ Vertikows „ 20 M „
Sport- und Kinderwagen zu verkaufen.
Schwitalla, Möbelgeschäft.



Fugenlose Trauringe
in allen Größen und Preislagen empfiehlt
J. Spiegel
Uhren und Goldwaren
Krakauerstr. 7.

Zwangsversteigerung.
Freitag, den 27. Dezember 1929 mittags 12 Uhr
werde ich in Glausche Bieterversammlung Gasthaus Sroke
1 Schreibtisch
zwangsweise versteigern.
Schramm
Justizobersekretär, Gerichtsvollzieher kr. A. Namslau.

Inserieren bringt Gewinn!

Namslauer Lichtspiele
Grimm's Hotel
Ersten Weihnachtsfeiertag um 4,30 u. 8 Uhr
Zweiten Weihnachtsfeiertag um 4,30 u. 8 Uhr
D.L.S.-Wochenschau.
Der wunderbare Ufafilm
Ungarische Rhapsodie.
Ein Film der Erich Pommer-Produktion in 8 Akten.

Bürgerlicher Radfahrerverein 1892 Namslau
Gau 29 im B. D. R.

Die diesjährige
Weihnachtsfeier
findet am
Sonnabend, den 28. Dezember 1929
abends 8 Uhr im „Weideschlösschen" statt.

Wir bitten die Mitglieder, recht zahlreich daran teilzunehmen. Freunde und Bekannte können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Jeder Teilnehmer wird gebeten, ein kleines Geschenk mitzubringen und erhält dafür durch Verlosung wieder ein solches zurück.

Der Amateur-Photograph

Apparate
in großer Auswahl
Platten, Papiere
Films, Stative
Entwickler
Fixiersalze pp.

Photo-Albums in sehr ansprechender Ausführung.
Oscar Tietze
Germania-Drogerie.

Rotklee
kauft
Wirtschaftsgenossenschaft Namslau.
e. G. m. b. H.

ODEON
Grammophone und Platten
in größter Auswahl sehr preiswert bei
Franz Thienel, am Rathaus.

Schokoladen-Geschäft
mit vollständiger Einrichtung, Wert RM. 400,— und ca. 1000,— RM. Warenbestand **sofort zu verkaufen,** Miete jährlich für Laden RM. 900,—. Angebot von Selbstkäufer unter **S. U. 100** an die Geschäftsstelle des Stadtblattes.

STATT KARTEN!

Die Verlobung meiner Tochter **Erna** mit Herrn Steuerinspektor **Georg Zeller**, Cosel O/S zeige ich hiermit an

Ernst Fuhrmann
Gasthausbesitzer und Destillateur

Erna Fuhrmann
Georg Zeller
VERLOBTE.

Namslau, Weihnachten 1929.

Als VERLOBTE grüssen

Else Krawatzek
Karl Storek

Namslau, Weihnachten 1929.

Dora Titzmann
Erwin Kruber
Verlobte

Namslau — Hermsdorf Kr. Waldenburg

Weihnachten 1929.

Als Verlobte grüßen

Martel Nowak
Felix Hentschel

Gr.-Marchwitz — Reichenbach

Weihnachten 1929.

M. Opitz, Dt. Vorstadt.

2. Weihnachtsfeiertag

Gr. Weihnachtsball.

Gute Musik. Angenehmer Aufenthalt.

Es ladet freundlichst ein

Anfang 4 Uhr. **M. Opitz.**

---

2. Weihnachtsfeiertag

Freitanz.

Es ladet ein

J. Scharff.

„Reichsadler", Kasernenstr. 25.

1. Weihnachtsfeiertag, ab 4 Uhr nachmittags

Musikalische Unterhaltung

wozu ganz ergebenst einladet

Paul Misera.

Strehlitz.

Zu dem am 2. Weihnachtsfeiertag stattfindenden

Vergnügen

ladet ergebenst ein **V. Quak.**

Lorzendorf.

Am 2. Weihnachtsfeiertag veranstaltet der Sportverein Lorzendorf E. V. 1924 ein

Wintervergnügen

(Theater und Tanz).

Es ladet freundlichst ein

Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Lebende

Karpfen und Schleien

empfiehlt

Gustav Wendrich

Namslau Fernsprecher 66.

Hotel Schwarzer Adler.

Mittwoch, den 1. Feiertag und Donnerstag, den 2. Feiertag ab 11 Uhr

Frühschoppenkonzert.

Mittwoch, den 1. Feiertag ab 6 (18 Uhr)

Unterhaltungskonzert.

Es ladet ergebenst ein

Paul Seidel.

Haselbach Bräu

Namslauer Spezial-Ausschank Breslau

Schweidnitzerstrasse, Nähe Stadttheater

vorzügliches Frühstück

Erbssuppe mit Schweinsohren . . 40 Pfg.
Wiener Würstel mit warm. Salat 40 Pfg.
Bockwurst mit warmem Salat . . 50 Pfg.

Altstadt.

Am 2. Weihnachtsfeiertag den 26. Dezember

Tanzkränzchen.

Es ladet freundlichst ein

Spallek
Gasthausbesitzer.

Grüneiche.

2. Weihnachtsfeiertag

Tanz-Kränzchen.

Es ladet ergebenst ein

Grusa

Anfang 4 Uhr. Gasthausbesitzer.

Spielvereinigung Windisch-Marchwitz.

Zu dem am 2. Weihnachtsfeiertag stattfindenden

Wintervergnügen

ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Anfang 4 Uhr.

Glausche.

2. Weihnachtsfeiertag

Großer Weihnachtstanz.

Es ladet freundlichst ein

A. Wollny, Gasthausbesitzer.

Anfang 6 Uhr.

Wilkau.

Zu dem am 2. Weihnachtsfeiertag stattfindenden

Gr. Tanz-Vergnügen

ladet freundlichst ein

E. Schirbel.

Namslau. Gasthaus Opitz.

Freitag, den 27. Dezember 1929

(3. Weihnachtsfeiertag)

Großes Streichkonzert

ausgeführt von der

Kreuzburger Stadtkapelle

unter persönlicher Leitung des Stadtkapellmeisters **Uebersohaer.**

Gut gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Eintritt 1,00 RM. (Im Vorverkauf O. Opitz'sche Buch- und Papierhandlung 0.80 RM.)

Nach dem Konzert:

Familien-Kränzchen.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Uebersohaer. **M. Opitz.**

Grambschütz.

2. Weihnachtsfeiertag

Unterhaltungs-Konzert

Anfang 4 Uhr.

Anschließend **Familien-Kränzchen.**

Die Musik wird ausgeführt von der Kreuzburger Damenkapelle.

Es ladet freundlichst ein

A. Gärtner.

Circus Busch

Breslau, Luisenplatz.

25., 26. und 27. Dezember je 2 Vorstellungen nachmittags 3½ Uhr, abends 7½ Uhr.

!! Sensations-Premiere !!

Das gewaltigste Circus-Programm das je gesehen wurde!

Massenaufgebot an internat. Darbietungen u. a.:

40 edelste Pferde | **12** Polar-Eisbären

Größte exotische Tierrevue mit Elefant „Lilli".

Meisterspringer Fredrizzi springt über 8 Pferde. | 12 Ben Bojamaas beste Arabertruppe der Welt.

3 Reinsch, hervorragende Jockeis, die Liebl. des Publikums.

Maud-Gill-Trio, 100 Saltos hintereinander.

Atemraubende Todesfahrt der 4 Cesarios in der Stahlkugel.

Schiller und Gerome 15 Min. Lachen. | 2 Bretini Balance im fahrenden Auto. | Clowns und dumme Auguste.

usw. usw.

Die Preise: abends 50 Pfg. bis 4.— Mk. nachm. für Erw. und Kinder halbe Preise. Freitag und Sonnabend nachmittags 3½ Uhr: Das große Programm, extra kleine Preise, 50 Pfg. bis 1.50 Mk.

Prima O.-S. Steinkohlen
" Niederschles. Schmiedekohlen
" Braunkohlenbriketts
" Steinkohlenbriketts
" Cocksks — Wälzenkoks
" Brennholz

offeriert ab Lager zu billigsten Tagespreisen

Gustav Fuhrig

Namslau.

Nebst Beilage.